Plateniana
33

B. R. M.

Phot. 33

(Aus 24 entnommen)

(Ersetzt durch 25)

B. ST. B.
MÜNCHEN

Juni 1816.
s. Tagebuch S. 108

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

1816 a/ 1815

Erste Szene.

Antiochus allein.

Mit schwerem Tritte, mit beklommenem Herzen
Betret' ich dieß unselige Gemach;
Hier soll ich sie zum letztenmal erwarten,
Zum letztenmal, Antiochus! O mahnt
Die reiche Pracht an den geschmückten Wänden
An ihre kaiserliche Herrin mich;
Mit solchem Glanze sieht man nur die Braut
Des Imperators einer Welt umgeben,
Und diese Flitter scheinen mir die Kerzen,
Die meine Hoffnung in die Grube leuchten.

Was will ich thun? Mit ihr von Liebe reden?
Was wählt' ich die ungünstigste der Stunden
Zu meinem zurückfodernden Gesuch?
Lang hat, dem Drachen gleich, das Hinderniß

Am Thor der Hesperidengärten wachend,
Der Liebenden die goldne Frucht verwehrt;
Doch schwieg ich damals, als ich anders dachte,
Mit träumerischen Hoffnungen begnügt,
Und bis der äußerste Verlust mir erklärt,
Hab' ich der Worte äußerstes verzehrt.
Das ist ein traur'ger Widerspruch im Menschen,
Daß er ein Ding nur um so williger
Entbehrt, je leichter es ihm werden kann,
Doch daß er's mit Verlangen fest umklammert,
Wenn ihm's das Schicksal unerreichbar macht,
Denn jedem Zwange strebt der Mensch entgegen,
Und trägt am härt'sten die Nothwendigkeit,
Die ihm gelassener er tragen sollte.
Jetzt, nach dem Tode des Verstorbnen,
Der jenes Bündniß widerstrebend hemmte,
Jetzt, da die Erde ihm Kronen alle
Auf diese königliche Schläfe drückt.
Jetzt, da Verletzung und Entbehrung ihm,
Dem Allgebieter, leere Worte sind,

Wag' ich's ihn Nebenbuhler anzutreten?
So spricht der Ehrgeiz, der vom Herzen stammt,
Ein Schmeichler, der Thorheit ihre Freude,
Und achtet nicht die Lehren der Vernunft.
~~Achtet~~ nun dann vernimmt der Ueberlegung Stimme,
Wenn es zu spät schon ist, die Leidenschaft.
Und es gewähren ~~nur zu~~ oft zum Fluch die Götter
Die eitlen Wünsche der bethörten Brust.
Wie heiß verflucht' ich diesen Augenblick!
Wie sehnt' ich mich den Lorbeerzweig um ihren
Zu ihren edlen Busen auszustreuen,
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
Doch nun verwünsch' ich, was ich mir gewünschet,
Denn nie und nimmer könnt' ich zum Gatten sie sehn.
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~

Was zaudre ich, warum flieh' ich nicht in Eile?
Die Schiffe stehn in Ostia bereit

Nach meines Vaters Leiche heimzusegeln.
Ob ich der Königin nun mich offenbare,
Ob ich ihr Antlitz niemals wiedersehe,
Dieselben Wogen tragen mich zurück.
Dort, wo mich Meer und Land, und Berg und Thale
Von Berenicen trennen, wird die Sehnsucht
Den Mantel stiller Trauer um sich werfen.
Wie einen Todten werd' ich meine Liebe
Beweinen, dort, wo ihre Wiege war.
Wohl gleicht Entfernung einem Todesraub;
Doch rollt ja in dem Todesraub der Lethe
Durch diese Brust keine stille Fluth.
Und da ich scheiden muß von Berenicen,
So will ich scheiden ohne ihren Groll.
Wie edelmännlich ist verschwiegner Kummer,
Wie schön ist's nicht, mit äußrer Festigkeit
Die innerliche Schwäche zu bedecken,
Das Unabänderliche gern zu thun;
Denn also trotz' ich dem ergrimmten Schicksal,
Das, wenn ich weibisch klage, triumphirt.
Und zwingt mich zuzugeben meine Schmerzen,

Die langbewachten, wo sie niemand fühlt?
Das hieße thöricht einem tauben Ohr
Durch süße Zitherklänge rühren wollen.
Wer sich erträgt, erträgt sich schon mit Muth

Doch soll ich besser scheinen, als ich bin?
Zu einer edlen [illegible] mich machen,
Da mir das Herz doch nicht im Busen schlägt?
Soll ich ~~durch~~ mit königlichem Stolz die Fesseln,
Zu denen mich die Liebe schließt, vergolden?
Es bleiben schwere Ketten, nach wie vor.
Was frommt's, bestünd' ich Schweigen zu bewahren,
Der Tyrannei, wie sie mir noch ~~sich~~ droht
Auch mir als Gott und schützen wird? Dem Menschen
Geziemt kein ewiges Geheimniß, kein
Gehört ist er, das, wie die Todtenurne
Den unfühlbaren Staub unfühlbar wahrt,
Denn er empfindet, um sich mitzutheilen,
Und sey er traurig oder froh, er lockt,
Ihm Menschen zu finden, Wort um Worte gern;
Das Mitleid reicht ihm, eine zweite Hoffnung,
Wenn er die erste schon verloren, freundlich

Halbabgewelkte Blumen aus des Kranzes.
Soll ich die einz'ge Freude mir versagen:
Den letzten Blick in Berenicens Aug?
Vielleicht beklagt sie mein Geschick; ich hör'
Vom Rosenmund der schönen Fürstin
Mitleid'ge Worte des Bedauerns fließen:
Kann sie den Fliehenden beleidigen?
Sobald Furcht keine Foderung begleitet,
Erfreut ein liebendes Geständniß, schmeichelnd,
Auch das unliebende Gemüth. Es schaut
Ein weiblich Aug auf die Zerstörungen,
Die ~~ich~~ ihre Reize stifteten, mit Freuden,
Vergleichbar dem Erobrer. Und sollt' ich
~~[illegible]~~ Sie auch beleidigen, was darf ich scheuen?
Wo keine Hoffnung ist, ist keine Furcht.

Zweite Szene.

Antiochus, Berenice, ~~[illegible]~~.

—

Berenice.

Sey mir willkommen, Freund Antiochus!
Fast schien mir's, daß dein ungerechter Stolz,
Nicht hold und treu der traur'gen Berenice,

Die glücklichen dem Schicksal überläßt.
Wär ich als König eines Freunds bedürftig,
Die Kaiserin bedarf ihn um so mehr.
Genug ist's, daß, der schreckliche Herr des Zepters
Verbürgts, ~~nun~~ muß auch die Freundschaft scheiden noch
Das Ehrenband, mit dem sie ihn umgab,
Die einzige Zier! vom kalten Stolze verwischen?
Ist denn der Zepter eine Angelruthe,
Die, wenn sie schwer erhebt, Kluge flieh'n?
Ich weiß, der Edle liebt die Herrscher selten,
Weil sie nur selten liebenswürdig sind;
Er scheut die Herrscherschwung' und Luft des Hofs.
Noch weniger würd' ich's mißbilligen,
Wenn du, Antiochus, ein König selbst,
Dich nicht dem Imperator beugen willst;
Doch Titus ist dein Freund, nicht dein Gebieter,
Warum er, der dir seinen Schmerz getheilt,
~~Wer~~ Auf seine Freuden ~~nicht~~ nun zu theilen, weicht.

Antiochus.

So ist es wahr, was ein Gerücht verbreitet?
Du zündest endlich Hymens Fackel an,
An Amors Fackel, die noch lang geglüht?

Berenice.

Der Sorge weiht' ich deine Gunst so lang!
Und auch die lezten Tage hingen finster,
Mit trüben Wolken über mich herab.
Zu tiefe Trauer um des Vaters Tod
~~Ve~~ Und in des großen Amtes ersten Sorgen,
Vergaß der Kaiser seine Liebe leicht.
Mit seltner Neuheit lockt der Größe Reiz,
Und tiefen Ernstes sieht die edle Seele
Auf einem Thron sich plötzlich hingestellt,
Und jeder kleinere Gedanke weicht
Vor der Betrachtung so gewalt'ger Pflichten.
Ich blieb allein in meinem Frau'ngemach.
Vortheile selbst, wenn es mich kosten mußte,
So lang ihn nicht zu sehn, nicht zu sprechen;
Die Liebe hält mächtig; wenn ~~nicht~~ sich ihr
Auch die Gewohnheit schmeichlerisch gesellte,
Denn knüpft sie Bande, welche nichts zerreißt.

Antiochus.

Fand er die alte Zärtlichkeit zurück?

Berenice.

Noch hatt' ich dieses Aug nicht gesehen;

Doch hatt' er kaum die frommen Schmerzgelübde
erfüllt, und für der Götter Heil' zu weihen
des Vaters Bildniß feyerlich gestellt,
Als er aufs Neu' für seine Liebe sorgte.
Zu diesem Augenblick versammelt sich
Um seinen Kaiser der Senat von Rom;
Titus erweitert Palästina's Grenzen,
Fügt ihr Arabien und Syrien bey,
Und darf ich trau'n der allgemeinen Stimme,
Und des Geliebten eig'nen Schwüren trauen,
So setzt er Berenicen nun
So vielen Staaten zur Gebieterinn,
Um so viel großen Königsnamen noch
Den größten unter allen zu verbinden,
Den Namen einer Kaiserinn von Rom.

Antiochus.

So sag' ich dir nun mein Lebewohl!

Arsaces.

Was muß ich hören, Freund Antiochus?
Welch Lebewohl!

B. ST. B.
MÜNCHEN

Antiochus.

Ich darf nicht länger weilen.

Berenice.

Was reißt dich von mir? Sprich, was fürchtest du?
Und welch geheimes Uebel treibt dich fort?

Antiochus.

Ich hätte dich nicht wiedersehen sollen,
So wär' es besser mir und dir gewesen,
Nun läßt sich scheiden, was sich lieben muß.

Berenice.

Sag's, was es sey, du darfst es nicht verschweigen.

Antiochus.

Bedenke mindestens, o Königinn,
Daß ich gehorche deinem Machtgebote,
Und daß du mich zum letztenmal vernimmst.
Wenn du, umgeben hier von Glanz und Schimmer
Zu Titus kaiserlichen Hände dich
Der stillen Heimathfluren noch erinnerst,
Dann denkst du auch der Zeiten, da mein Herz
In unverholner Liebe sich dir weihte.
Ich hatte deines Bruders Billigung,

Vielleicht hätt' ich dir's nie, Berenice,
Doch Titus kam, und sah, und siegte, kam
Im vollen Glanze eines Römerfeldherrn,
Der Welt jugendlicher Gott. Judäa
Erbebte, der Besiegteste aber war
Der traurige Antiochus. Es fliegen
Die schmerzlichsten Erinnerungen vorbei!
Ein'ges Erstaunen legtest du mir
~~[illegible]~~ auch,
Vergebens forschten Thränen, Seufzer, Blicke.
Freundes, daß der Allbesieger Titus
Nur meinen Kummer nicht besiegen konnte
Hast du mir zwischen Trennung oder Schweigen
Die traur'ge Wahl gelassen — und ich schweige.
Ich schwöre dir mein Entsagen ~~[illegible]~~ laut, zugleich
Schwör ich ~~mir selbst~~ im Stillen unbezwungne Liebe.

Berenice.

Ach mir! Was sagst du?

Antiochus.

Und fünf Jahre lang
Schwieg ich, und schweigen werd' ich Jahre noch,
Denn heut muß ich reden. Magst du, Königin,
Mich auch unmännlich schelten, jeder handelt,

Wie's ihr der Gott in seinem Busen heißt.
Die äuß're Hoheit mag der Mensch erkämpfen,
Die inn're, Kön'gin, giebt der Götter Gunst.
Wir sind nicht selbst die Pflanzer unsrer Liebe,
Das Herz ist schwächer, als die Leidenschaft.

Berenice

Des Sieges versichert ist der feste Wille.

Antiochus.

Leicht spricht die Zunge manches schwere Wort,
Schwer, wenn's in Thaten sich gestalten soll.
Wär meine Lieb' auch stärker, als mein Muth,
Du weißt, daß sonst mir's nicht an Muth gebrach.
Ich folgte meines Nebenbuhlers Worten,
Und meine Thaten lebt ich zu den andern
Im Munde Roms. Der Himmel schien mir günstig,
Und schwer verwundet lag ich; Berenice
Entwandte mir den schönen Heldentod;
Doch mir mißgönnte die erzürnte Gottheit
Die Ruh des Grabes, die den Göttern fehlt.
Ich focht und kämpfte wieder, meine Wuth
Blieb hinter Titus Vorsichtheit zurücke,

Und wo ich steh', ich seh' ihn über mir.
Ich selbst als Freund, und als Begleiter schützte
Mit treuen Händen mir das liebe Haupt.

Doch langsam sanken seine Zaubersäulen,
Und der Gezimmer letzter Rest verzog sich;
Die alten Mauern sanken in den Staub,
Es neigten sich die goldnen Tempelsäulen,
Das stolze Denkmal einer alten Zeit.
In wenigen Augenblicken fraß die Flamme
Was jahrelanger Fleiß erbaut —

Entsagung

Mit einem Blick zum Lorbeerzweige zog
Der stolze Titus in die Thore Rom,
Und seine schönste Beute — Berenice!
In Cäsarea blieb Antiochus,
Geliebte Fluren, wo dein ~~[illegible]~~ Fuß gewandelt,
Und wo ich suchte deiner Tritte Spur;
Zu traurigen Erinnerungen Zeichen
Mit Hain und Wiese, Dorf und Flur und Bach,
Und endlich, meiner Schwermuth unterliegend,
Trieb mich die Sehnsucht nach Italien;

B. ST. B.
MÜNCHEN

Ich sah die Herrscherin der Erde, Rom.
Mit Freundschaft ganz umfieng der sanfte Titus
Den alten Kampfgenossen, führte mich
Zu seiner holden Freundin — alle Gluten
Der Liebe rief dieß Wiedersehn hervor.
Ihr Aug des Kayser Sohn lockt der Reize.
Doch das Verlangen meiner heißen Liebe
Verbarg der Freundschaft sanfte Zärtlichkeit,
Und so betrog ich beyde, wir vertraute
Der Nebenbuhler, die Geliebte sich.

Berenice.

Fürchterliches Irren! Unheilbarer Thorheit,
Die ihrer Thaten Ende nie bedenkt!

Antiochus.

Kennst du die Hoffnung, die zu Berenice,
Und ihren trügerischen Schmeichelungen?
An ihrem Worte mangelt' es nur nie.
Rom und Patrizier verweigerten
Das Glück des Titus und der Berenice,
Des Römers Hymen mit der fremden Frau.
Der Kaiser starb, und Titus herrscht in Rom —
Ich bin zu Ende, Königinn — sie, der Alles

Kann, was er will, wird, was er kann auch wollen.
Das Hochzeitfest bereitet sich, mein Schicksal
Liegt ausgebreitet offen vor mir da,
Und zeigt mir, daß mein einzig Heil die Flucht.
Beglückter magst du zu der Fahne treten,
Als dich beglückt, ist dein Schwärmen nicht
In deinem Freunde, mein Antiochus,
Zu seiner Heimat kehrt er, und der deine;
Er hält genug, ~~daß er~~ sein Jawort dir entdeckt
Zu haben in der Abschiedstunde, wie ich
Entrückter zwar, doch liebender, als je.

Eronia.

Der schönen Braut gütig eingedenk,
Umarmt hier dich deine Freundin Eronia;
Doch hätte nie die Königinn geglaubt,
~~Daß~~ An diesem Tag, so nach dem Hochzeittage,
Der sie auf ewig mit dem Kaiser eint,
Solch ein unwerth' uns, unbedachtes Wort
Aus einem andern Mannes Mund zu hören.
Kein Mann vermag ein Willen zu entsagen,
Verschweigen Leiden kennt das Weib allein.
Du zanktest mit der Nothwendigkeit, als wär's

Dein froher Wille mich zu hören; darum
Gesteh' ich's, daß ich ungern vor dir scheide,
Denn meine Achtung hat dir nie gefehlt;
Und keinen liebern Zeugen meiner Wonne
Könnt' ich mir wünschen, als Antiochus.
Ich ehrte deine Tugend mit der Welt,
Dich liebte Titus, und du hieltst ihn werth.
Wie oft entzückt' er mich, mit dem Geliebten
Mich zu erseh'n in seines Freundes Bild.

Antiochus.

Und Alles flieh' ich; die Gesichter meid' ich,
An denen ich mein Theil gehabt, zu spät;
Flieh' einen Namen, den du ewig nennst.
Zerstreute Augen flieh' ich, welche mich
Niemals erblickten, und mich immer sah'n.
Umsonst für Andre ist die zarte Liebe.
Leb' ewig wohl, das Ende meines Lebens
Erwart' ich, als das Ende meiner Glut.
Doch fürchte nicht, daß laut mein Schmerz die Welt
Erfülle; nur die Nachricht meines Todes
Wird dich erinnern, daß ich noch gelebt.
(geht ab)

Dritte Scene.

Leonardo allein.

Soll ich sie schelten? darf ich sie beklagen?
Die edle Seele fand ein herbes Loos.
Unsinnig zürnend schweift der Gott der Liebe,
Mit seinem vollen Köcher durch die Welt;
Zu tödten liebt er, zu beglücken nicht.
Ich kannte die die Thränen nicht vergossen,
Die du, verbittert von den Glücklichen,
Zu deinem Vaterlande weinen wirst.
Was sind der Menschen Lebenstage dürftig,
Als eine Reihe von Entsagungen?
Die selbst zuweilen der Beglückte wünscht,
Daß er sein Glück auch voll genießen könne,
Das er durch Schmerzen schöner sich erkauft.
Wo wär Freude, wo Genuß des Lebens,
Wenn statt der Sorge mütterlicher Hauch
Den Kranz, der unsre Schläfe schmückt, entblättert?

Noch schaut' ich selbst in lebender Erwartung,
Dem goldnen Glücke geht die Zukunft voran.

B. ST. B. MÜNCHEN

Wenn Titel zu der Würde schwinden,
Die Könige bis auf den Namen sterben
Des Herzens liebste Wünsche konnte opfern,
Durch falschverstand'nen Edelmuth verführet?
Als wenn der Herrscher willenlos wär',
Als das beherrschte, staubgebor'ne Volk.

Weg mit den unglückseligen Gedanken,
Noch früher, als er Rom's ~~[illegible]~~ Gesetz brechen,
Schwör er mir Liebe. Fasse dich, mein Herz!
Nicht Zeit ist's mehr, zu fürchten und zu beben;
Denn dein Geliebter ist der Herr der Welt.

ab.

Ende des 1ten Akts.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

D Plath ~~28~~ 33

Wenn dieser über dieser Zeit gegen die
Königs. Jetzt der Von blonden Münster
letzte Bauten ihres Römerbergen
Ein Schmerzziel in die
Jetzt gießt du die Liebe des Alten
Verdamm.
macht Bewunderung Liebe an.

~~Hilliche gold~~ Holl
Doll

Dollar Albdrum
Dollarmi

~~Alan Alan~~

~~[illegible]~~

~~Ludor captain~~

~~Wilhelm Tell Schillers~~

~~de la Fae~~

Oerb. ~~[illegible]~~

Maria Stuart

B. ST. B.
MÜNCHEN

2

بنام خداوند خورشید و ماه

بنام خداوند خورشید و ماه

بنام

خداوند

خورشید

خورشید

خورشید

خورشید

خورشید

خورشید

خورشید

بنام

خورشید

ساسا

حوره

حو حو حوسسى

حو حو

[illegible]

حو حو

حو حو

حوسسبه

حوسبه

حورسه

حوسسبه

4 Mus. Mat. 24.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

5 Juni 1827 1.

Iphigenie in Aulis.

Personen.

Agamemnon
Menelaos
Kalchas
Klytämnestra
Iphigenia.

Scene: Lager der Griechen in Aulis. Im Hintergrunde das Meer, seitwärts der Tempel der Artemis.

Erster Akt.

I.

Agamemnon

Klagen über die Verzögerung der Abfahrt. Befragung des Orakels. Ankunft der Iphigenie zu ihrer Vermählung mit Achill.

II.

Agamemnon. Menelaus.

M. bereitet ihn vor, das Orakel zu vernehmen.

III

Agamemnon. Kalchas. Menelaos.

Ausspruch des Orakels. Zorn des Agamemnon. Entschuldigung des Kalchas.

IV.

Agamemnon. Menelaos.

Bereden des Menelaos. Schwanken des Agamemnon.

Zweiter Akt.

I.

Klytämnestra, Iphigenia.

Verwunderung, daß ihnen Agamemnon noch nicht entgegengekommen.

II

Klytäm. Iph. Menel.

Ausflüchte. Fragen nach Achilles.

III

Klytämnestra, Iphigen. Agamemnon.

Agamemnons Verlegenheit. Anberaumung der Hochzeit. Er will Iphigenie allein sprechen.

IV.

Agam. Iphigen.

Er fordert Iphigenien auf, die er nach keine Entdeckt zu einem falschen Spiele verleiten will. Sie entschließt, das Opfer ~~nicht~~ Agamemnon nicht zu vollbringen. (Umzüsten).

V.

Iphigen. (Umzugehen)

Ihr. Zu Dienergen.

Dritter Akt.

I.

Agamemnon. Menelaus.

Muth ein Gepräge, Nothwendigkeit des Opfers.

II.

Agam. Menel. Klytaemn. Iphig.

Allmählige Aufklärung. Unbegnadige Verwechslung. Fortgang des Orakels.

III

Die Vorigen, Achilles.

Der die Wechsel löst. Zorn der Klytaemnestra. Retten der Iphigenie. Sie wollen abreisen. Menelaus verhält Gegenbefehle. (Drohen)

Vierter Akt.

~~IV.~~ I.

Agam. ~~Menel.~~ Achilles.

Der Angriff des gestört. Agamemnon Stolz und weiter streiten. Unschlüssigkeit Agamemnons.

II.

Agamemnon

Kurze Unterredung.

III.

Agamemnon. Klytaemnestra.

Rührende Erinnerung. Steinerne Gründe Klytaemnestra's. Festhalten und Agamemnons. Sie will ihm die Tochter führen.

III.

Agamemnon

Kurzes Selbstgespräch.

IV.

Agamemnon Iphigen.

Bitten um ihr Leben. Rührung des Agamemnon.

2.

Fünfter Akt.

I

~~Achill.~~ Menelaus.

Sein ~~Ihr~~ ~~[illegible]~~ Besorgnis.

II

~~Achill.~~ Menel. Klytaemnestra.

Hoffen und Groll.

III

Die Vorigen. Iphig. Agamemnon.

Sein Entschluss, ~~Iphigenie~~ ist seine Familie nach Hause zu führen. Zorn des Menelaus. Ausbruch. (Drohen.

IV

Die Vorigen. Achilles.

Die gegenseitige Entwaffnung kommt nicht zu Stande. (Drohen).

Umkehr in Gesinnung der Iphigenie. Ihr freiwilliger Entschluss. Aufklärung.

B. ST. B.
MÜNCHEN

Erster Akt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Agamemnon.

Noch immer füllt den Hafen diese Flottenlast,
Noch löst sich ab kein Ankertau, kein Segel bläht,
Am Seil emporgezogen, bauschige Wölbungen.
Nie, wenn am frühen Morgen mich das junge Licht,
Wie heute, weckt, nie trat ich ohne Traurigkeit
Zum Strand herab; doch schaut statt der Ocean
In träger Säumniß, oder er bäumt sich brandend auf:
Das Ufer peitschend, sinkt in's Unergründliche
Die Wucht des hochgeregten seiner Wellen Zorn hinab.
Der Winde Mißgunst pflanzt sich fort, und Artemis,
Entbrannt ob ihres heiligen Haines Entweihungen,
Kehrt ab das Antlitz meinem Flehn. Unheil gebiert
der Krieg, und wär's der beste: Wer bewältigte
den Uebermuth, wo Schwerter sich von Tausenden.

Zusammenreihen, um eine große That zu thun?
O möchte Kalchas, welcher jetzt im Heiligthum
der Göttin Rathschluß forschend späht, mit freudiger
Antwort das Heer beseelen, daß nach Asien
die Männer-Kraft, von mir geleitet, welchem es
Aus seiner Macht der Ehre Zepter übergab!
Wer stünde höher denn als ich? Der Einzige,
der mir im Heer trotz bieten könnte, jener Sohn
der Thetis, der so feurig, vor des Kriegs Beginn,
schon lebt in seines Heldenruhms Verewigung,
Wird näher mir verbunden seyn und anverwandt:
Vom wilden Streifzug, welchen er aus Ungeduld
Unternahm, kehrt in kurzer Tage Frist er heim,
Und heute noch vermählt' ich Iphigenien,
die holde Tochter, anverlobt dem Trefflichen.
Erheben dann die Masten meiner Schiffe sich,
Wird Asche dann vor meinen Mächten Ilion,
Kehrt meines Bruders Gattin im Triumph zurück,

Dem gönn' ich gern den Vortheil des Göttermahls,
Das hört er büßt jetzt; seliger aber preis' ich mich.

Agamemnon, Menelaos. 22.

Agamemnon.

Du kommst vom Tempel? trafst du dort den Seher an?

Menelaos.

Er sendet selbst mich aber jetzt zu dir heraus.

Agamemnon.

Gut ist die Botschaft, weil er mir den Bruder schickt.

Menelaos.

Auch Schlimmes wird gemildert durch verwandten Mund.

Agamemnon.

Sag' an, wie sühnet der Grieche diesen Götterzorn?

Menelaos.

Die Würde, die vor Allen, dieß Geschäft ~~vertraut~~ bestimmt.

Agamemnon.

Was wär' ich nicht entschlossen, für das Heer zu thun?

Menelaos.

Des Heeres Wohlfahrt wär' dir die heiligste?

Agamemnon.

Mehr als du meinst gilt sie mir. Verhehle nichts!

Menelaos.

Schwer ist zu hören, was zu sagen schwierig ist.

Agamemnon.

Nun keine Rätsel mehr! Offenbare dich!

Menelaos.

O Agamemnon, deinem Haupt droht Gefahr!

Agamemnon.

Welch eine Rede! Künde mir Gewißheit!

Menelaos.

Erinnerst dich, was du gestern mir antwortetest?

Agamemnon.

Was ist's?

Menelaos.

Erscheint mit Klytemnestren Iphigenia
Noch heut im Lager?

Agamemnon.

Heute noch.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Tod:

Nicht ist's furchtbar daß ich blicken, Andere ist mein ganz gesehen.

Willibald.

Schön ist die Menschheit; aber vor der Seele schwebt ein Gott.

Tod.

Nun bereite dich, der Erde sage noch ein Lebewohl!

Willibald.

Sei's gesagt! Ich scheide freudig, ihr lieben Brüder! ach sie.

Tod.

Hier mit den Myriaden, die ich täglich opfere.

+2

Daß selbst die Gottheit Schmerz erlitt; und leidet Gott,
Wer wagt zu klagen?

Willibald.

Leidet Gott, so hat er wohl
In seiner Schmerzensstunde diese Welt erdacht,
Und da sein großer Sternenhimmel mitgestrahlt,
Wie schwebende Hütten seines Jovah.

B. ST. B.
MÜNCHEN

Tristan und Isolde.

Personen.

Gorion, König von Cornwallis.

Andetrut } seine Neffen.
Tristan }

Isolde, des Königs Verlobte.

Riolin, Tristan's Erzieher.

Ein Einsiedler.

Scene. Waldiges Ufer. In der Entfernung das Schloß des Königs.

Erster Akt.

I.

Tristan, Riolin.

Exposition. Tristans Gemüthszustand, seine Wuth, u. Ursachen derselben. Ursache von Riolins Zurückbleiben in Cornwallis. Tristans Liebe u. Gefahr. Noch kein Entschluß. – Riolins Rath zu entfliehen. Tristan wünscht Isolden noch einmal zu sprechen.

II.

Tristan, Riolin, Andetrut.

Andetruts Verstellung. Seine Glückwünsche, um Tristan bald zu entfernen. Die ursprüngliche Ursache ihrer Feindschaft kommt zu Tage.

III.

Riolin, Andetrut.

Andetrut sucht ihn auszuforschen. Riolin entwischt ihm, doch nicht ohne Verdacht zu geben.

IV.

Seine Absichten. Beschluß von Andetrut ~~Tri~~ Isoldens Freunden.

Zweiter Akt.

I.

Gorion, Isolde.

Sie kommen von der Jagd zurück. Der König in heiterer Stimmung, der morgigen Hochzeit.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

gedenkend, Isolde zerstreut und zerstreut [illegible].

IV.

Gerion, Isolde, Tristan.

Er hat den König [illegible] früher hier getäuscht, ist aber von Medorus verschont worden, der König war ermüdet [illegible] seinen Willen [illegible] gegen Medorus. Tristan schläft vor seinem [illegible]. Der König [illegible] [illegible] Isolde. Tristan [illegible] aufzugeben.

~~V.~~ III.

Gerion, Isolde, Medorus, Tristan.

Isolde entfernt sich mit ihren Frauen bei Medorus Ankunft. Medorus [illegible] und [illegible], Tristan [illegible] und [illegible].

~~VI.~~ IV.

Medorus, Gerion.

Medorus [illegible] Tristans Tod [illegible], so [illegible] seinen Verdacht wegen Isolden [illegible]. Ihr [illegible] [illegible]; des Königs [illegible] und Zorn.

Dritter Akt.

I.

Violi. Tristan.

Rein [illegible], [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] der [illegible]. Lied.

II.

Violi, Tristan. Isolde.

III.

Tristan, Isolde.

Gegenseitige Treue und [illegible].

IV.

Tristan, Isolde, Medorus, Gerion.

Beide [illegible] [illegible], Medorus entfernt sich, und [illegible] als [illegible] zu erscheinen.

V.

Tristan, Isolde, Gerion.

Gerions [illegible]. Tristans Verbannung und Abschied.

VI.

Isolde, Gerion.

Ihr [illegible] Bekenntnis. [illegible] des Königs.

Vierter Akt.

I.

Medorus.

Er beschließt Tristans Tod, die ~~[illegible]~~ erste Verbannung ihm nicht genügt, er hofft ihn noch in der Nähe zu finden, und verlässt sich auf seine vergifteten Pfeile.

II.

Tristan, Medorus.

Medorus tröstet und schmeichelt ihm, Tristan verschließt seine Seele nicht.

III.

Tristan.

IV.

Tristan, Einsiedler.

[illegible] und [illegible] [illegible], Leben und Tod.

V.

Tristan, Einsiedler, Medorus versteckt.

Der Einsiedler entfernt sich, von Tristan nach Violi geschickt. Medorus verwundet den Tristan.

VI.

Tristan, Violi, Medorus versteckt.

Tristan schickt nach Isolden, um ihn zu heilen. Ueberein[illegible] wegen der [illegible] und [illegible] Segel. Medorus gedenkt diesen Umstand zu nützen.

Fünfter Akt.

I.

Tristan, ~~Einsiedler~~

Entwicklung des Giftes, Schmerz Tristans. Sein [illegible] nach dem Schiffe.

Tristan, ~~Einsiedler~~, Medorus.

Tristan nennt ihm seinen Mörder, daß er verzeiht, und bittet ihn nach dem [illegible] und dem Schiff zu sehen. Medorus [illegible] [illegible] und [illegible] die [illegible] Segel. Tristan stirbt.

III.

Die Vorigen, Walder, Violin.

[illegible], Verstellung und Unterredung, da sich entfernt u. dem Kriege be-
gegnet.

IV.

Violin, Walder, Xavier mit Gefolge, [illegible].

Walder mit letzten Worte, sie [illegible] sich mit [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible]
[illegible]- Verstellung.

Aus Plat. 25

Beleuge

Lustspiel in 2
Akten

~~Zweyter Theil der „Hagen~~
~~macht“~~

Geschrieben
Dinstag den 29
Juny 1806.

der Verfasser
August von
Platen

Personen

Diliki ein Zauberer;
Balüzi eine Fee
Lili } Zwerge
Pipi }
Ritter Oswald,
Kaspar sein Knappe,
Kunigunde seine Frau,
Adelheid halb Mensch halb Fisch
~~Mathilde Adelheids Mutter halb Mensch halb Fisch~~
Hekate die Hexenmeisterin;
~~Die Hexenmeister~~
~~Mehrere Hexen und~~ allerhand Thiere.

Der Hochzeitgast.

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Schauspiel in drey Akten.

Personen

Ritter Philibert von Glarenz

Rosamunde Tochter des Grafen Montauban

Clotilde mit ihr in der Burg Montauban erzogen.

Arthur, ein Minnesänger.

Knappen des Ritters von Glarenz.

Die Scene ist in Burgund, theils auf dem Schloß Montauban, theils zu Glarenz.

Und der Schein des Mondes schien
Nur im Kelch der Hyazinthen,
Ich hier blühte mit zärtlichen Blumen
Hyazinthen und Jasminen.

Scenarium.

Iter Akt.

Im Garten zu Montaubal.

I Arthur allein. Ein Liebeslied. Er spielt auf der Harfe, er verwünscht seine Geliebte Rosamunde, die ihn hierher beschieden.

II Arthur. Philibert. Letzterer hörte das Lied, welches Arthur zuletzt gesungen, und das von der Liebe handelte; es gefiel ihm. Er lädt den Minstrel zu seiner Hochzeit nach Gebrauch, wohin er, wie er hört, bald seine Braut Rosamunde von Montaubal führen wird, um die er bereits geworben. Nach langem Mitgeschick steht er endlich am Ziel seiner Wünsche, dennoch bedrückt ihn eine geheime Schuld. Er erzählt seine Geschichte, von dem verstorbenen Arthur umgebracht. Philibert liebte seit Jahren Rosamunde, doch, als ein junger, armer Ritter, hatte er keine Hoffnung, die Erbin von Montaubel zu erhalten. Sie ward ihm abgeschlagen. Um aber noch Gelegenheit zu haben, seine Geliebte zu sehen und zu besuchen, stellte er sich, als erlösche seine Liebe, und fingirte eine Leidenschaft für Klotilde, Rosamundens Freundin, im Schloße Montaubal erzogen. Indessen bemerkte er zu seinem Schrecken, daß Klotilde ihn liebte. Um diese Flamme zu vertilgen, verließ er Bretagne, ging er mit Gottfried von Bouillon nach dem heiligen Grabe. Doch kehrte er bald zu-

auch, da er durch den Tod seines Oheims Erbe von Glorenz geworden, und ~~ich~~ seine Umstände die vortheilhafteste Wendung nehmen. Nun dachte er an Rosamunden sorgen. Er thut es diesen Augenblick. Die Gräfin gestehet sie ihm zu, und ist ~~ihm~~ gegenwärtig beschäftigt, es Rosamunden anzukündigen. Klotilden hat er noch nicht gesehen, sie ahnet nichts von seinem Vorhaben, er glaubt nicht, daß sie ihn noch liebe, dennoch fürchtet er es. Er geht zurück zur Gräfin von Montaubel (?).

III Arthur allein. Er ist in Verzweiflung und verwünscht sein Schicksal. Alle seine Hoffnungen sind auf einmal zerstört.

IV Klotilde, Arthur. Sie bemerkt anfangs den Mißvergnügen (?) nicht, und äußert ihre Freude über Glorenz's Rückkehr, den sie noch nicht gesehen hat. Sie schilt ihn, daß er noch nicht in ihre Arme geeilt ist. Arthur unterbricht sie mit Bedauern (?). Er erzählt ihr nach und nach den ganzen Verlauf der Dinge. Sie kann ihm kaum glauben. Beyder Klagen.

V. Rosamunde kommt mit Entsetzen im Angesicht. Ihr ist angekündigt worden, daß Philibert ihr Gemahl wird. Morgen wird er sie zur Hochzeit nach Glorenz abholen. Liebesschwüre (?) und Klagen Arthur's und Rosamundens, durch Klotildens Scherz über Philiberts Verwirrung (?) unterbrochen. Arthur verspricht der Geliebten zu ihrer Hochzeit zu kommen, da ihn ~~Phi~~ Philibert

selbst einzuladen. Man sieht die Ritter vor Glorioz kommen, Klotilde entflieht mit Arthur.

VI Rosamunde, Philibert. Er spricht von seiner Liebe, von dem Glük das schönste Fräulein auf seine Burg führen zu dürfen. Sie entzieht sich mit wenigen Worten, und bescheidet ihn zu ihrer Mutter, wohin sie ihm folgen wird.

VII Rosamunde allein. Nachsinnen über ihr Schiksal, sie verspricht die Geschichte ihrer Liebe.

VIII Rosamunde und Klotilde. Beyde in Trauer. Rosamunde sucht ihre Freundin zu bereden, mit ihr nach Glorioz zu ziehen, sich selbst zum Trost, und daß auch sie nicht ganz verlassen sey. Klotilde verwirft diesen Vorschlag mit Vernunft. Sie sagt, daß sie sich den nächsten Morgen schon in ein Kloster zu entziehen wolle. Abschied beyder Freundinnen.

IX Klotilde allein. Sie sieht ihr mit neidischen Blike nach, und sieht in ihr nun die Braut des Geliebten. Sie erkennt daß das Kloster nicht sie zur Ruhe bringen kann. Sie schilt sich, daß sie den Unwerthen noch liebe. Dunkler Entschlüß.

II ter Akt.

Platz vor dem Schloß ~~Mediolan~~ Glorioz. Es ist später Abend, und beginnt zu dunklen. Die Fenster des Schlosses sind alle erleuchtet, und von fern Musik. Krain der Minnesänger kommt von der einen Seite, Klotilde in Pilgerkleidern, schleichen sich unbemerkt von der andern.

I Arthur, Klotilde. Sie bemerken im Anfange niemand nicht, und sprechen schwärmend von ihrer Liebe, und dem Entschlusse, den sie hier [?] gebracht. Klotilde erkennt zuletzt den Arthur, er erschrickt [?] sie. Sie wehrt sich, sie sagt ihm, daß sie eine seltsame [?] Sage [?], die zu einem ~~dem~~ Muttergottesbilde vollbracht [?], durch ein Gelübde gefesselt. Sie verliert sich auf eine andere Seite des Klosters.

II Arthur allein. Kurzer Monolog.

III Arthur, unten; Rosamunde am Altar des Klosters. Sie spricht ein Gebet [?] für sich. Arthur erkennt sie und ruft sie an. Klosterfräulein [?] er verspricht ~~ihr~~ heraus zu kommen, als Minnesänger. Sie wirft ihm zum Geschenk u. Zeichen ihrer Liebe eine Perlenschnur zu.

IV Arthur allein schwärmend froh u. traurige Gefühle.

Garten im Kloster.

V. Rosamunde, Philibert. Er fragt sie, warum sie die Gäste und die laute Hochzeitsfeyer flieht? Er [illegible] traurige Liebe vor seiner Seite [?].

VI Knechte [?] bringen Arthur gebunden, den sie an dem Kloster herumschleichen sahen [?], und bey ihm verschwundene Perlen fanden. Philibert erkennt ihn wieder, befragt ihn. Arthur, der seine Liebe und keinen Verrath [?] verrathen will, wirft sich dem Ritter zu Füßen, gesteht, daß er sich in die Burg eingeschlichen, alle Gemächer besucht [?] und ausgekundschaftet [?] und endlich [?] auch diese Perlenschnur aus dem Zimmer der Braut geraubt, der [illegible] er [illegible] frey. Philibert läßt ihn ins Burgverliess werfen, und

geht selbst mit seinen Knappen, ihnen die Schlüssel zu geben.

VII Rosamunde bleibt ganz in Schmerz. Sie verwünscht die Verlobung. Gleich darauf kommt Klotilde, die unterdessen in's Schloß gegangen. Sie will in's Kloster gehen, u. fragt, daß sie ihr Vormundin noch einmal besuchen wollen. Rosamunde erzählt ihr, daß Arthur gefangen würde, und daß sie ihn, er koste was es wolle, im Burgverließ besuchen, u. befreyen wolle. Sie geht, und bittet Klotilden, noch diese Nacht mit Gloriuz zu verweilen. Sie hofft sie wieder zu sehen.

VIII Nun Klotilde allein. Streit der Empfindungen in ihrer Brust. Sie kann es nicht verbergen, daß Philibert also verrathen wird. Ihre Liebe zu Vater überwindet einmal die Farbe des Herzens an. Sie schwankt u. faßt Entschlüsse.

Dritter Akt.

Gemach im Schloß Gloriuz.

I Philibert allein. Er klagt über seine Braut, die ihm selbst den Hochzeitabend noch verbittert. Man hat ihm gesagt, daß sie noch in die Kapelle gegangen, um zu beten. &c

II Philibert, Klotilde noch im Pilgerrock, den sie aber bald ablegt, und sich ihm zu erkennen giebt. Sein Schrecken, seine bedeutungsvolle Sorge. Er bittet sie zu verzeihen. Sie würde ihm verzeihen, erwidert sie, wenn nur seine Gemahlin seiner würdig wäre, und so, von Eifersucht und Liebe getrieben, verräth sie Rosamunde, entdeckt dem Ritter, daß er sie jetzt mit ihrem Buhlen im Burgverließe treffen könne. Erstaunen, Zorn des Ritters; er nimmt sein Schwert von der Wand und geht. Sie folgt ihm.

B. ST. B. MÜNCHEN

<u>Burgverließ.</u>

III <u>Arthur.</u> Er spielt ein Klaglied auf der Harfe.

IV Rosamunde kommt. Liebesbezeigungen von beiden Seiten. Sie dringt in ihn aus dem Kloster zu fliehen, noch eh der Tag graut.

V ~~Ritter~~ Arthur, Rosamunde, Ritter Philibert, Klotilde. Letztere bleibt noch im Hintergrunde der Szene. Wechselreden zwischen Arthur u Philibert, Rosamundens Verzweiflung, Klotildens Reue. Philibert ersticht den Minnesänger. Schaudern über das, was er gethan; er verläßt schaudernd das Gefängniß.

VI Rosamunde hat sich auf die Leiche des Geliebten geworfen. Klotilde kommt näher und sucht sie aufzurichten. Umsonst. Ihr Jammer, sie klagt sich selbst an.

<u>Gemach im Schloße</u>

Man sieht Philibert auf einem Ruhebette. Fieberhafte Anfälle haben ihn auf's Lager geworfen.

VII <u>Philibert allein.</u> Er redet irre u fällt in Träume, der Tag bricht allmählig an zu grauen, u die ersten Strahlen schimmern durch die Fenster. Man hört ein Todtenglöckchen.

VIII Philibert, Klotilde. Sie kommt mit langsamen Schritten, und gramvoll. Sie setzt sich an sein Lager, und fragt nach seinem Zustande. Er verlangt zu wissen, warum nicht auch sein Gemahlin erscheine. Dunkle, kurze Antwort Klotildens. Pause. Er

fragt sie, ob die Todtenglocke seinem Hochzeitsfeste gegolten habe. Sie bejaht es. Heute bleibt stille. Philibert hat sich entfernt, und ist mit Fenster getreten. Er begrüßt schmerzlich die Morgensonne. Die Todtenglocke tönt mit 16 Uhr. Nun wendet er sich mit den Worten an Klotilde:

Nochmals hör ich diese Glocke —
Ach! in meiner Brust gellt es
Daß die Donnerstimme schallt
(Ein ~~Schwur~~ gebunden, tragender Don)
Sprich, wer ist's, der sie bestellen?

worauf ihm Klotilde mit d. gedrungenster, abgemessener Stimme antwortet:

Rosamunde Montaubal.

Philibert sinkt zu Tode, Klotilde beugt sich über ihn.

Der Vorhang fällt.

März 1834
49.97

Artemis, wälderbesuchende, schweifende
Ueber die thauigen Halmen der Flur!
Meines unsterblichen Bruders Begleitende,
Bogengerüstete, schimmerbestrahlte,
Höre den flehenden, reuigen Schwur!
Tilge die Schuld,
Mit gewaltigen Hochmuth und den Eber,
Den du gesendet, verheerenden Ganges:
Sei mein Apollo, der freundliche Geber
Süßen Gesangs!

—

Siehe das Opfer, das festlich entglommen,
Höre den Hymnus, an Wendungen reich!
Dich und die Lato, die glücklich Entkommene,
Sucht' ich und ihr Delfinenumschwommene
Insel, die göttliche, such' ich zugleich.
Ueppig und mächtig
Boten die weitschenkenden Palmen
Freundlich ein Bette der Flüchtigen dar:
Heil den erquickenden Schatten der Palmen,
Die sie gebar!

—

zu einem projectirten Drama „Meleager".

B. ST. B. MÜNCHEN

Rechnung

Über gefertigte Schneiderarbeit für Ihro Ex. Grafen von Bladern ꝛc.

9ten März 1834

Ein Beinkleid gefertigt	–	1 fl 12 kr
für Futter Seiden Knöpf Hanfe ꝛc.	–	54 kr
1½ Ellen schwarzes Tuch die Elle zu 6 fl 12 kr	9	18
für das Dogadrin	–	10
Summa	11 fl	34 kr

Augsburg den 9ten März 1834

Gerhart
Schneidermeister

Mit Dank erhalten
11 fl 34 kr
Gerhart Schneidermeister

Alwanda.

Ein Schauspiel in 5 Akten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen.

Graf Philibert von Fortigny.
Alwanda, Tochter des Grafen Montauban.
Klotilde mit ihr auf Montauban erzogen.
Edgar ein Minnesänger.

Unterthanen des Grafen von Fortigny.

Die Scene ist in Provence, in den ersten zwey Akten auf dem Schloß Montauban, in den drey letzten in Clermarville.

Die Handlung beginnt den Abend, und endigt den frühen Morgen des dritten Tags.

—

Erster Akt.

1.

Garten von Montauban, Edgar allein, am Eingang seines Grabes mit seiner ~~Harfe~~ Zither sitzend.

Wie allmählig jene stolzen
Alpen rosenroth sich malen,
Und die Sonne läßt die Strahlen
Zu dem Schnee, der nie geschmolzen.
Und ~~Wie~~ die Abendwinde flüstern
Durch Gebüsch und Saat und Wiese,
Und des Bernard's Schattenriese
Wird die Thäler bald verdüstern.
Soll ich heute mich allein
Freuen dieser goldnen Sonne?
Abendwärts sanfte Schöne
Gießt ~~sie nicht~~ sanft den letzten Schein.
Welch ein Unfall kann sie zwingen,
Daß sie zögert, welche Pflicht?
Warum ließ sie heute nicht
Auf der Freude Liebesschwingen
Nach der lieben Heiligthume,
Wo sich Immergrün und Reben
Schwesterlich zum Grabe weben,
Und die schönen Tugendblume?
Langsam schwinden die Sekunden
In Erwartung mir trübe,
Denn Erwartung schmerzt die Liebe,
Wie Trennung offne Wunden.
Was vergangen liegt erstorben,
Lieblos hinter mir, ich bebe
Vor der Zukunft Schleiergewebe:
Liebe liebt die Gegenwart.

(Er nimmt die Harfe und spielt.)

Doch nein, von der Braut verlassen,

Hierauf Adelen sich ergötzt der Barden,
Voll Ernst auch der Braut Zauber.
Mit mildestem Trost umfassten.

2.

Edgar, Philibert.

Vierter Akt.

Alnarda; Philibert kommt ihr entgegen.

(Zimmer im Schloß.)

Philibert.

Alnarda! nach den Festen,
Wo du heute solltest die meine,
Fliehst du trauernd und alleine
Aus dem Angesicht der Gäste?
Ließest du Gebete erschallen
Durch die ~~hohe~~ stille Burgkapelle?
Oder bey der Mondes Helle
Lauschtest du den Nachtigallen?
Hier wünscht' ich dich zu schauen,
Wo an sich zieht deine Schöne
Freuden blickt die Rittersöhne,
Scheuen blickt die Ritterfrauen.
Ihr auf jeder Zunge schweben
Deines Haars, des seiden, Locke,
Die des Zigeuns Vergalotte,

B. ST. B. MÜNCHEN

Deiner Brust geliebtes Leben.
Dorthin eile, wo die Sänger
Sich Kränze dicht umfangen,
Daß aus aller Gäste Mengen
Des Verlangens Wunder glänzen.

Die Vorigen, ~~einige~~ ein Sänger.

Ein Sänger.

Als ich unten 'm Thor, Herr Ritter,
~~Mit d~~ Heute mit den Freunden, sahen
Einen Jüngling wir sich nahen,
In der Hand 'ne seine Zither.
Dieser Schlich ~~so~~ ~~bang~~ ~~um~~ ~~d~~ ~~Schloß~~ ~~so~~ bang ~~hi~~ hinauf hier,
Und als ~~ich~~ wir ihn ~~mit~~ drauf ~~den Mienen~~ umringen,
Gab ~~Entdeckt, nennt~~ er sich ~~mir~~ für einen jungen
Minstrel —

Philibert

Wenn er's wär!

Alwarda

Wer?

Sänger

Sagt ich Minstrel, weil ich den
Kennet ihr heut' und sehr gelegen
Denn von Spiel und Zitherschlägen
Wiederhallt das ganze Haus.
Wie ~~Als~~ ich dort ihn nach dem hellen
Perlen suchte, wo er galt,
Rißt er los sich mit Gewalt,
Doch ich hielten die Gesellen.
Als wir endlich ihn bezwingen
Mit ihm ringend um die Wette,
Daß wir diese Perlenkette
Zweimal seinem Hals umschlingen,
Die er stahl, ein Jeder glaubt.

Philibert. (nimmt die Perlen)

Diese Perlen, Gott — ich sehe —
Schaur! Sehe ich nicht, [illegible]
Ja, er hat sie dir geraubt!

Alwarda nimmt schweigend, aber unter heftiger Bewegung die Perlen

Philibert, (zum Reisigen)

Geht, ich folg' nach – und bereitet
kann ich ihn ~~beim~~ vielleicht, zu büßen
den Verrath im Burgverließe,

(bey Seite)

Und den Schild der frechen Brut.

Almanda.

Bleibt, Herr Ritter, hört mich an!
Denn ach, wenn mich mein [illegible] —

Philibert (unterbricht sie)

Mitleid, weiß ich, schmückt die Frauen,
doch Gerechtigkeit den Mann.

geht ab.

3.

Almanda

Fünfter Akt.

Erste Szene.

[illegible]. Edgar allein.

Wenn ich ehmals einsam Nächte
Schlaflos im Gefild durchschwärmte,
Wie ganz anders, anders träumte
Der welche ich ich nur zu Nächte!
Lehnend an den Fichten Bäumen,
Schaut' ich da in seligen Träumen,
Wie des Mondes Silbernachen
Durch des Aethers Meere schwammen.
Lieber Blumen Glutgesichte
Küssten sich die glühenden Lüfte,
Alle Kräuter streuten Düfte
Alle Bäume neigten leise.
Sich im Grase sang die Grille
Sang, wie ein verliebter Dichter,
Feuerwürmchen trugen Lichter
Brennend Lichter durch die Stille.

Liebe, sagte mir mein Glaube,
Schläft in kühler Muschel Schooße,
Schläft im Kelch der Hagerose,
Liebe schläft im Nest der Taube.
Also schlafen, die sie allen
Wesen gütig hat vertraut,
Ihre Zauber in der Laute,
Gleich ~~verborgenen~~ unhörbaren Nachtigallen.
Mächtig fasst' ich es und klar,
Wann ich sie berührt die Saiten,
Fühlt' erwiedernde erzittern
Daß die Töne wunderbar.
Glänzten die Gestirne droben
Ließ ich leis die Laute sinken,
Augen ~~Schimmer~~ Duft schien zu trinken
~~Und ich~~ Ihr Gemach, das Zweige weben.
~~Wenn dann auch~~ Nach im Schlummer mich zu laben,
Daß ich meiner Liebe Freuden
Fröhlich zählen durch die Träume
Blau und Zart von Engelsknaben.

Wann erwacht ich nun aus Schlafe,
Fand ich, dort, am Spiel der Winde,
Ihren Blütenschaum die Linden
Wunderbar streuten auf die Laute.
Selig, rief ich dann, vereint
Eines Harfners Wanderleben,
Die Natur ist ihm ergeben,
Und die Menschen wohlgesinnt.
Leicht versteht er, was zur Lust
Balsamische Winde flüstern,
An der Quelle horcht er lüstern,
Was sie murmelt, was die Rose.
Leicht entziffert er den Sinn
Malerischer Blumenkränze,
Er versteht der Sterne Tänze
Durch der Himmel Räume hin.

B. ST. B.
MÜNCHEN

Fünfter Akt.

~~Erste Szene.~~ Große [illegible]

Die Sonne sinkt, die Abendstunde naht,
Durch diese Gärten kommt der Zug gegangen.
Ich will erwarten; dann hofft mir ein Mann
Den letzten Gruß von seinen Lippen ~~fort zu~~ nehmen,
Das letzte Wort aus seinem schönen Mund.
Ha! welch ein Wunder großer Vorsehung!
Wo ist der Krönungszug, wo ist der Zepter
Gepränge, und ~~das Volkes~~ die Huldigung des Volks,
Der Vergötterung an des Geliebten Krone?
O leere Bilder nur, eitle Träume!
Und er ist König dieses Landes! König!
O des beklagenswerthen Königs! König!
Des Himmels Geißel ist ein Königthum,
Der Hölle Lohnung ~~fürstenwerthe Gaben~~ ist ein Fürstenamt!
Von seinem Haupte der Krone Schmuck geraubet,
Nur Dornen hält er unter Henkershänden.
Ich kann hoffen – die Hoffnung lacht mir,
Wie eine weiße Lilie im Busen,
Und dieser Boden spricht mich freundlich an.
Dies weiche Land, die herrliche Natur,

B. ST. B. MÜNCHEN

Die mich umgab, umwandelte, die ich
Als die Geliebten Königssitz begrüßten,
Da schwebte jeder Ahnung schwarze Nacht
In meines Herzens Hinterhalt zurücke,
Ich war beglückt, da ich Beglückte sah. —

(Sie hält plötzlich inne, und fährt dann mit Schaudern fort)

Weh mir! Er hat sich furchtbar entschieden!
Statt — jener Hoffnung Licht in der Brust,
Fühlt ich ein Schwert in meinem Busen wüthen,
Ein Zeuge jenem tödtlichen Verlust!
Solange heißt die Ruhe meiner Freuden,
Solange heißt die Nacht statt meiner Lust,
Die Grenze meiner Seligkeiten.

(Nach einer Pause, in bitterer Wehmuth)

Er geht zum Tod! Weh mir! So erfüllt
Sich seiner Träume grauenvolle Deutung;
Er wird nicht thronen, wo sein Vater thront,
Das Grab allein ist ihrer beyder Sitz!
Unseliges Erbtheil, und ein furchtbarstes!
Etwas sein eigen nennen ist ein Fluch,
Und glücklich ist — der Nichts besitzende!
Was fehlte diesem Konradin? Was trieb

Ihn an, und seinen goldnen Ruf zu flüstern?
Ein weibliches Herz ist seinem Lorchen feind.
Das seltne Schritt' er sich zum Siegel schwebt,
So ward im Garten, seine Gruft zu graben.
Er riß sich von der Mutter Schooß, wo man
Sich mit der Liebe seligen Umarmung,
Um ~~an~~ um des Todes kalte Brust zu fliehn. —
O Wehmuth ~~der so~~ eine sch unaussprechlichen Rührung!
(Sie schafft noch eine Freude fort)
Daß ich mein Herz betrogen konnte, daß ich
In jenen Träumen unaussprechlich dachte,
Als warnend mit den Fittigen mich umwehest.
Daß ich ihn ausdrücklich in meinem Geist,
Wie ehmals noch: die goldne gewirkt'ge Engelkronen
Morgens und Siciliens am Himmel,
Und ein beglückter Volk zu seinen Füßen.
O daß ich auch 2 Augenblicke nur
In ganzen Aussehen mich verlieren konnte,
Um meines Schmerzes nimmermüden Stunden
Zwey flüchtige Momente zu beschwichtigen,
Mit jenem Traum strahlvollen Glanz,
Daß ~~jenen~~ Erden Glocken feierlichen ~~Zeit~~ Klänge

B. ST. B. MÜNCHEN

Die seinen letzten Gang verkündigen,
Zertrümmern niederschmetternd mein Entzücken.
Ich sah den Abgrund vor mir aufgedeckt,
Die vollendete Fülle meines Jammers! ——
Er geht zum Tod; er sieht die Sonne nicht mehr!
Den ich geliebt, seit ich ihn sah, den ich
Mit unbezähmter Leidenschaft umflochten,
Den ich noch lieben, jetzt, noch feuriger
Jetzt, da der Tod ihn meinem Anspruch raubt,
Mit gleicher Macht mein ödes Herz beherrschet
Er den ich liebte, bewundernd und begehrt,
Er geht zum Tod, er sieht die Sonne nicht mehr! ——
So schuldlos und so ruhmlos und so groß!
An allen Fehlern seine Macht zu messen,
Das ist die Schuld der Leidenschaft. Nur das
Geheimnis bleibt verborgen vor seinen Richtern.
Die Gottheit sendet ihre Wunder nicht,
Um ihren treuen Liebling zu beschützen,
Und näher rückt der tödliche Moment.
Er stirbt! Weh mir! Eh diese Stunde noch
Hinunterschnellt zur ewigen Freiheit

Um nie zurückzukommen wie die Perlen
der Sonne, ~~oder~~ sinkt ~~in auf~~ der zärtliche
die Rosen erwacht zu der stillen Nacht,
Nie mehr des Jungen Leuchten zu erblicken,
Doch jeder Stunde geht die nächste nach,
So tritt mein Geist in seiner Geister Schaaren.
Der Schmerz, der ihn vom Leben trennt, trennt
Mein Leben von der Hoffnung, und es öffnet
der Tod nur seine nächtliche Behausung!
Waheino! Ich höre Tritte, ~~hinter mir~~, mehr,
Sie kommen!

Zweite Scene.

Crotha, Robert von Flammdron.

Robert.

Du hier? Hinweg von diesem Ort! Hier ist mir nichts Glückliches geschehen, hier schleicht man deine Seligkeiten zu Grabe. Muß ich dich bitten, diesen Mord zu meiden?

Crotha.

Was hast du vor, Mann meines Herzens? Warum willst du mir den letzten, ~~Trost, den letzten~~ suchst du, was das Herz, den letzten Trost versagen? Die letzten Schmerzen löschen aus dem donnernden Buche meines Lebens verneinen? Willst du mir die Stelle zeigen,

auf der ich stehe, weil sie die letzte seyn soll, ~~mit durch~~ eine(?) ich umkomme. Das ~~Brot~~ hat der Räuber ~~Volk~~ gezeugt, du wirst geschlagen an mir handeln.

Robert.

Ach hier ist kein Platz für dich in dieser schrecklichen Stunde.

Bertha.

Weigere mich nur den traurigen Abschied nicht; kannst du mir nicht an meinem letzten Gruß, kannst du mich nicht an den schmerzlichen Tag unserer Trennung, an den Liebeswagen(?) in der Todesstunde. Es zerreißt(?) seine unter dem Beil des Henkers, und ich wie die [illegible] geboren. Es ist das letzte Aufleuchten einer schönen Vergangenheit, das Abendroth goldener Tage. Um der ungestörten Liebe willen in jener Nacht, als du mich gefangen verließt, um der verlorenen Schwüre willen die ich zu deinen Füßen vergoß, sey nicht so streng meinen letzten Wunsch.

Robert

Nicht, deinem zügellosen Schmerz, meine Bertha, nicht deiner Hartnäckigkeit [illegible] gieb dich ~~in die~~ hingebeten. Erhebe dich über dein Schicksal. Stolz kann er dich halten, [illegible] letzten Gang zu erschweren; und wird er dir selbst nutzen, eine traurige Erinnerung mehr in der Brust zu bewahren. Glaube mir, ich achte die Trauer, den großen Sinn deiner unverwelklichen Neigung. Glaube mir, ich fühle es, daß sich ein Abgrund vor dir aufthut, in den die Freuden unsrer hinunterzublicken, [illegible]

sage mir, Bruder, sage mir, was soll aus dir werden?

verzeihen Bruder.

Wie soll ich dir verzeihen daß du das begonnen hast. Der Mond muß verlöschen, wenn die Sonne fehlt, der Stern welkt, wenn den Blumen, der er entgegen flammt, ein jäher Blitz in seiner Blüthe den hinstreckt. Was aus dir wird soll, Unglücklicher? Verschloß' kein Mädchen, das das Mitgefühl fürchtet, weil's mit dem Glücke zu verfehlen geschwiegt, ein Gottsucht, dem die Sonne, die es zu hoch bringt, das langer läßt die Jugend ~~verzögert wird~~ dunkelt

Robert

Hör mich an, Geliebte, Alles ist
Vergänglich hier auf Erden. Keine Blüthe,
die nicht der Sommer, keine Kunst,
die nicht der Herbst, kein Blatt, das nicht der Winter
dem Stürmische vom Baume trägt. Der Keim
des Kummers aufgeht hat in unsern Herzen,
doch ist entsprungen die gewaltige Zeit.
Und willst du etwas Dauerndes erkennen,
Sag' es meine Liebe, Gottlob, ich will's
Die nicht ~~be~~ mich bergen. ~~Der geliebten~~ Deiner Thränen
Dauernder Schmerz entsiegelt meine Augen.
Sie wird dir zeigen nichts Unwandelbar

zur Lust und Lenzen. Alles, hat ich, alles
Gethan, sein Leben zu erhalten, All' meine Liebe
Und nicht die meinigen hab' ich geachtet,
Doch Alles ~~umsonst war~~, was ich ~~gethan~~ vergebens verschwendet.
Ihn rettet nichts mehr. ~~Schon~~ Ihr die Stelle
Und was du leidest, das fühl' und leid' ich mit
Was kann ich mehr? Doch wird zu deinem Schmerz
Bezeugst du auch den himmlischen Gemüth;
Verdammlich nenn' ich alles Vergangene
Ist Art der bezwungnen Seele. Und stellen
Ein Ziel ~~zu~~ bezeichnet; seinem Leben
Und deinem Kummer. An der todten Wand
Hängst kein Blatt mehr die lebendigen

Bertha.

Halt ein, Unseliger! halt ein, mein Herz zu durchbohren und den Fluch des Himmels auf dich herab zu rufen. Ein? sein schuldloses Leben bewahren zu wollen, nennst du ein Recht und legst deine irdische Liebe in die Wagschale? Ich sage dir, es war Menschenpflicht. Dein eigen Wort adelte meinen Schmerz, und er sollte vergänglich seyn? Ist gibt es kein Band mehr zwischen Lebenden und Todten? Ich sage dir, es gibt noch heilige Pflichten. Die Erinnerung an die treuen Sterblichen, die

Thränen an seinem Grabhügel, und mein ~~[illegible]~~ unerbittliches Schicksal.
Und wenn sie [Robert] abgetragen, und wenn die [illegible] Schuldbrief zerrissen
sein haben? —— O mein Geliebter! Warum weißt du nicht, was die Fülle
meines Herzens dir darbringt. Du würdest mit heiligem Sonne erreicht,
die nicht wiederkehren. Der Frühling ist zwar vergänglich, aber er
kommt wieder zurück mit all seinen freundlichen Blüten. Wann,
Rosa, ich weine mit dir; aber befreunde dich wieder mit dem Leben.
Es lockt den Strahlen der Sonne wieder einigen Reiz für dein Herz ab.
Wandle hier und finden, weil auch er hier wandelte, betrachte sie zum ein-
[illegible] als den Schauplatz deiner schönsten Erinnerung, wenn sich auch
die Hoffnung nicht mehr in deine Träume schleicht. Weißt du, doch nicht
ob doch das Schicksal [illegible] mit ihm [illegible] wird, ob er dir nicht
einen lieblichen Glanz anweist, der dein [illegible] vor deinem
Blicke verhüllt. Soll ich zu deinen Füßen dich um Schonung [illegible] selbst
bitten?
Sieh mich hier zu den [illegible]. [laut auf brechen] ~~der Knie~~ Ich flehe nicht ~~auf~~ bis du mir antwortest,
und [illegible] ~~mir~~ [illegible] Zeit. Sage mir, [ich beschwöre dich] ~~[illegible]~~ giebt es keinen
Weg mehr, ihn in das Leben zurückzuführen? Hast du alles versucht? Giebt
es keine Zuflucht, keine Hülfe, keinen Anfang, ~~keine Rettung~~ mehr? kein
Mittel mehr ein [illegible] zu [illegible]? Oder ist dieser Stolz so gewaltig
daß er sich seinen König [zu erweichen] ~~[illegible]~~ hält, um den Preis eines seltenen

B. ST. B.
MÜNCHEN

Schwertgeld, einen ungezähmten Blutdurst? Sie strömen hier aus Gnüge
um sich an deinen sterbenden Blicken zu weiden. Wenn du noch etwas ver-
magst, so weigre dich nicht es meinem Vater zu öffnen. Er ist ~~soll~~ wird
nicht wankend seyn, er will dich bezahlen. Der letzte Aufwand deiner
Kräfte soll durch die verlornen Freunde meines Lebens erkaufen. Mein
Herz ist der Preis für deine Rettung. Mehr kann ich dir nicht geben.
Ich beschwöre dich, daß du alles auf's Spiel setzest!

Robert. er hebt sie auf.

Es ist alles aufs Spiel gesetzt. Glaubst du daß Bitten und Verheißungen
vermögend sind einen hartnäckigen Willen zu beugen? Glaubst
du, daß ein Räuberherz ~~nun~~ ~~f~~ die höchste Sicherheit eines erbeute-
ten ~~Beute~~ Eigenthums ausschlägt, wenn es nichts kostet, als ein Haupt vom
Rumpfe zu schlagen?

Berthe.

Und dieser Preis sollte dem Bande einer edeln Tugend nicht zu ~~leicht~~
schwer in die Wage fallen?

Robert.

Er fliegt weniger gegen das gediegene Gold einer ~~Königs~~ Krone. Bringe
die Menschlichkeit nicht in Rechnung, wo sie übertäubt wird. Ja—
ich fühle es Berthe, du ~~[illegible]~~ nur ein [illegible], ich fühle bei mir ich
die letzten, mächtigen Triebe meiner erschütterten Hoffnung aufsteigen
werden, die letzten Regungen schonender, die noch künstlich in diesem Herzen
die räuberische Sinnes und Gebräuche ~~zusammen~~ halten, welche
jener Verlust bey Stillung ~~zusammen~~ [illegible]. Ich fühle auch was du mir

erzeugen wolltest, denn Liebe um deine Liebe willen, das Höchste um das Höchste zu gewinnen

(wo sich niedergeworfen mit Jung Lied.)

~~Groß wie dein Schmerz ist meine Liebe, Brothe.~~
Das bittre Gefühl ich, welch ein Gut es ist,
Dich ~~zu besitzen~~ * Deinen Traum geglaubt * Dein zu nennen.
Den heiligen Lüste, der der Venus entstrahlt,
Unmenschlich seine Seele laufstet,
Aber daß die Seele nicht erhalten kann.
Doch groß ist meine Liebe, wie dein Schmerz.
Auch ich versuchte des Anderen zu erregen
bey allem was dir heilig ist, zu flehen,
Obwohl ich die des Anderen erwogen,
Das nicht durch meinen, durch der Brüder Schuld.
Erst ich doch aber, Schwüre bitten werde,
Es steht in deiner Macht allein! –

Brothe

In meiner Macht, in meinem [illegible] zu vergessen
Was mich erfüllt in meinem tiefsten Brust?
Was mich Stolinn mich trieb, was mich
Bis nach Jalunge d. blutige Schlachtfeld lockte,
Und hier zu dienen tödtlichem Schwert?
Ist, fort, da ~~[illegible]~~ alle meine liebende Gefühle:

B. ST. B. MÜNCHEN

In einen Augenblick so kurzer Zeit,
Dich drängt, wo ich sie weinend sehen werde.
Der den Geliebten und den Tod entweiht,
Und ~~lief~~ noch der Schmerz sich mischt in meine Liebe
Des schrecklichen Verlustes erster Schmerz.
Von meiner Liebe flehend kommst du her
Du, Konradin, und meiner Liebe Zauber.
Noch denk ich jener fürchterlichen Nacht,
Und jener Stadt mordlosen [illegible],
Die du erhellt durch deinen [illegible] Schein
Der dunklen Forst, die uns [illegible]. —

Robert.

O jene dunkle ~~Nacht~~ ich fluchte ihr
Und jenen dunklen ~~Stunden~~ Stunden Schrecken

Konradins Blut wird ~~fließen~~ brechen. Das gilt mich
Als deine Strafe am Siegen hingestreckt ruht;
Ach magst du einmal auch, und wandelst du
Ein Niobe um ihre sieben Söhne.
Dein ~~[illegible]~~ ist nie fortzubannen, und dennoch
~~[illegible]~~ Getrauest du dich um meine Gunst zu bitten?
Und dennoch fordert du Versöhnung?

Robert.

[illegible]

Wenn deine Reize göttliche Gewalt,
Dein seelenvolle, dein schmelzend Aug, von Thränen
Verklärt, verschönt, wie vom Thau
Des ersten Frühlingsmorgens die Viola;
Wenn meines Herzens Zug mich hingerissen.
Ich will ja deine Liebe nicht, ich will
Als letzte Kleinod meines Sterbenden,
Das von der süßesten Hoffnung mir blieb,
Mir nicht, weil es ein Sterbender nehmen,
Ach, es bedarf der Traum nur so wenig.
Dein Liebe, Mitleid, oder Antheil locken
Das bange Wehen in meinen Flammen auf,
Um solchen Paradieses Träumen zu gönnen.
Ich wünsche nichts, als daß dein erstes Thun
Den Thron der Zeit nicht unterzeichnet, daß du
Die Huldigung annimmst, die dir Herzen bringen,
Daß du dein Leben dir erhalten willst,
Wenn Konradin auch unter dir, im Schoß
Der Erde ruht, der großen Mutter aller.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dritte Scene. Friedrichs Gruft.

Er stellt die Gruft dar

Sie windet sich an seinem Freundeshals.
Sie preist ihn glücklich, daß er mit ihm stirbt.
Er hebt sich aus dem Grunde.

4 Cornwalls Castle.

Er beschwört sie zu fliehen. Er will als ein Held sterben.
Sie umringen seine Festung
Er wird gerettet werden. Schon ergreift. Mein Freund.
Frey sind die Töchter meiner Mutter. Gib ihr diesen Brief.
Ist denn keine Gerechtigkeit.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vierte Scene

(Der Zug dauert fort, endlich erscheint Konradin, mit stiller ergebungsvoller Miene, er bemerkt Grethe nicht, sie geht mit schwankenden Schritten auf ihn zu, und ergreift seine Hand).

Grethe.

So ruhig bist du, so gefaßt, mein Freund?

Konradin.

Ha Grethe! Grethe! Du noch in Neapel!
O flieh! Willst du, zum traurigen Gedächtniß
Das weiße jungfräuliche Kleid, bespritzt
Mit meines Blutes Perlen zu den Müttern
Nach Deutschland bringen, zu den Bräuten, deren
Verlobte starben in Italien,
Für Konradins verlorne Sache sterben?

Grethe.

Auf dieser Erde weil' auch ich, so lang
Du auf ihr weilst.

Konradin.

Bald ruh' ich unter ihr.
Im Tod besorgt' ich das verlobte Land;
In meines Königreiches Boden wird
Mein Leichnam ruhn, und nicht auf fremder Erde
Leid' ich den Tod; hier sproßten meine Väter.

Grethe.

Du bist so groß, du denkst an deinen Ruhm,
Wo du das Leben nicht mehr denken kannst;

B. ST. B. MÜNCHEN

Der Geist von deinen großen Ahnen bleibt
Auf deinem Haupte ruhen, selbst im Tode.
Ich aber danke meiner Liebe nur —
Nur darf ich mit den engen, kleinen Sorgen
Der Zärtlichkeit in der beklommnen Brust
Mich deinem letzten Augenblicke nahen!
Die Liebe gibt mir dieses Recht; ich bin
Dir nachgefolgt durch diese Länder alle,
Ich zog mit dir zu diesem falschen Volk,
Und deine Heldin war ich, edler Held!
Ich wollte dich erretten — alles wagt' ich,
Nicht Mühe scheut' ich, nicht Gefahr; ich hab'
Ein Recht auf dich.

(Sie schlingt ihren Arm um ihn)

Mag diese Menge hier
Mit neubegier'gen Blicken auf uns weilen,
Ich scheue Niemand mehr. Der Tod besiegelt
Jetzt unsrer Herzen feierlichen Bund.
An's Vaterland knüpft keine Pflicht dich mehr,
Der Tod beraubt dich deiner Fürstenkrone,
Und aller königlichen Herrlichkeit —
In diesem Augenblicke bist du mein,
Und mehr als je gehörst du mir!

Konradin

O Trotha!

Wie steigen all' die Sorgen unsrer Liebe
Gleich Träumen, stillen Schatten in mir auf,
Und zieh'n, wie Frühlingslüfte, mild und labend
Am Spiegel der Erinnerung vorbei!
Ach! deine Liebe lehrt mich den Blick
Wehmüthig zurückzuwenden in das Leben,
So wie der Schiffer, der im Sturm versinkt
Wehmüthig das Aug' zum Heimatufer wendet
Voll Sehnsucht nach den Blumen an dem Strande,
Die unerreichbar seinen Händen bleiben!
Erweiche dich nicht, mein gestähltes Herz,
Gestählt durch Muth und ~~Kraft~~ Unschuld, durch den Glauben
An die Umgestaltung einer andern Welt,
Von der mich wenige ~~Sekunden~~ Minuten trennen.

Trotha.

Das Sterben, ich empfind' es wohl, ist leicht;
Doch schwer ist's, die Geliebten überleben.

Konradin.

Ich lebe fort, ich denke stets an dich.
Das Land, wohin ich jetzt geh', ist schöner,
Als dies Italien, wohin ich zog,
Und unser Abschied sollte leichter seyn,
Als der in Deutschland, und was ist verloren?
Auf einen Thron zu steigen, kam ich her,
Dort oben, Trotha, zeigen schön're Thronen.

Trotha.

Dein Thron ist dieses blutige Gerüst!

Konradin.

Es sey mein Thron, und als ein König laßt mich's
Besteigen, hoch, mit königlichem Muth.
Unwürdig soll das Blut der Hohenstaufen
Nicht fließen, wenn auch durch unwürd'ge Hand.
Ich bin der letzte Sprößling meines Stammes;
Doch nicht der letzte will ich seyn der Tugend;
Nicht wie matte Flammen soll mein Haus
Verlöschen, wie die strahlende Sonne soll
Es untergehen mit geweihtem Glanze.
Es mag das Volk erkennen, welchen König
Es sich erwählt, und welchen es verliert,
Und ob der Sterbende nicht würd'ger war
Zu leben, als der Lebende zu sterben,
Und so zu sterben, wie ich sterben will.
Du wirst den schönen Tod mir nicht misgönnen,
Es ist mein erster, einziger Triumpf.

Evchen

Ist es ein Sieg, so kommt er hoch zu stehen!

Konradin.

So kommt er, doch um meinetwillen nicht.
O laß mich dir, Geliebteste, vertrauen,
Was meinen letzten Augenblick trübt.
Es ist der Traum, der mir hieher gefolgt,
Der von der frühsten Jugend mich begleitet,
Der mir gefolgt ist durch der Feinde Schaar,
Und nun mit mir zum Blutgerüste schreitet.

Ihr war der Thron bestimmt, wie mir, ein Reich
Vermählet ihr, ihr fallen schon die Länder
Zum Erbe zu, daß meine Freundschaft stürzt
Ihr ohne Rettung mit mir in die Tiefe!

Erotho.

Du denkst der Freundin, der Geliebten nicht.

Konradin.

Wem gelten, als der Lieben, diese Thränen,
Die nun Ausbruch des gestillten Grames?
Daß du wirst glücklich seyn; im Kreis der Zeiten
Stirbt der vergeßne junge Konradin,
Dem die Gestirne nimmer freundlich waren.
Ein edler deutscher Jüngling, glücklicher,
Und sicher, als ein Kaisersohn, wird dann
Die Hand dir reichen am Altare, Erotho,
Denn solche Blumen bleiben nicht verhüllt.

Erotho.

Ach nur! Für einen Andern soll ich leben,
Dich liebt ich, und dir sterb ich auch!

Konradin.

Du darfst
Nicht sterben Erotho! Du mußt wiederkehren,
Zur schönen Heimath, zu dem lieben Land,
Wo süß erklingen unsrer Sprache Töne,
Umarmende ~~Und bringe~~ meinen letzten Todesgruß,
Dem lieben Vaterland, es kann die Botschaft
Nicht erfreulicher seyn, die ein Engel bringt.

B. ST. B. MÜNCHEN

Zu meiner Mutter send' ich dich, o gieb
Ihr diesen Brief, nicht meinen Henkern mag
Ich ihn vertrau'n, der kaiserlichen Wittwe,
Der Mutter ohne Sohn, gieb' ihn ihr selbst.
~~Ihr~~ Dieß letzte Walten zu der deutschen Erde;
Und allen, allen, die du siehst, verkünd' es,
Daß ich gestorben, meiner Väter werth.

Erossa.

O ist denn keine Rettung mehr, ist kein
Gerechtigkeit zu hoffen von der Welt?

Konradin.

Wo giebt's Gerechtigkeit, und glaube mir,
~~Gerechte wir~~ ohne, wird ~~man~~ mich nicht mein fliessend Blut
An diesem falschen Volke der Franzosen,
Und ihrem grausamen räuberischen Herrn
Der mir das Leben raubt, ~~und~~ zum meinem Zepter
Raubgierig greift mit seinen Tigerklauen.

(Nach einer Pause)

Ich lebe wohl auf ewig, theures Mädchen,
Du siehst des Henkers knechte Ungeduld,
Sie murren über Zögerung betroffen.
Sie wollen auch ihr Tagewerk vollenden,
Das meinige ist bald gethan —

(Er umarmt sie)

Leb wohl!

Was mir das Leben theuer machte, macht ~~du~~
Den Tod mir ~~schön und~~ jetzt auch schön und theuer. Dumpf

Und dann in Freuden sinkt der Leib entseelt
Gefühllos nieder in die kalte Gruft.

Doch in der Blüthe seines Lebens sterben,
Im vollen Aufschwung seiner Kraft, im Arm
Der Freunde, mit dem Kusse der Geliebten
Versüßt, bereichert an der Bahn Ziel,
Ja! so zu sterben ist die größte Wonne
Für Schwärmer, ein verklärter Tod.

Erossa.

Der leidenvollste, schmerzlichste ist es von allen!

Conradin.

Nichts mehr Geliebte! Weck nicht auf's Neu!
Die alte Liebesgluth, die der Gedanke
Des Todes, der keine Nebenbuhler leidet,
Das Herz beraubte, daß ich Muth mir gab
Ich bin gefaßt und standhaft, sey Du's auch;
Ich geh zurück in's wahre Vaterland,
Geh du auch in dein Vaterland zurücke;
Umarme dort dein Vaterland liebe.
Du kommst nach Deutschland mit dem traurigen Auftrag;
So mache dir in jedem deutschen Herz
Die letzten Todesgrüße Conradins
Wie eine Wallfahrt nach dem Himmel zu;
Und nimm' zum Wiedersehens Hoffnung heiter

Daß auch des Lebens wahre Heiligkeit.

(Er verläßt sie.)

5te Szene.

Charlotte Corday
v.
Conradi

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Μαβιλλον

Ιχ βιν ες, δεν σιε σȣχεν.

Δυ Πλαζετ

Μαβιλλον!

Ες σχϐεβτ δερτοδ, ες ϐαλλτ δας βλανκε σχϐερδτ
Αν μορσκεν φαδεν υβερ δεινεμ cαυπτε;
Ω ϐαρτε νιχτ βις ες cερȣντερ φαλλτ.
Ω φλιεc εc δας φερδερβλιχε γεcειμνις
Μιτ λιεβτ ερλαυερτ ειν ερκαυφτες οφ.
Βερ cιες διχ δεινες λεβενς γανζες ϐοcλ
Αυφ διεσες σπιελ, δας ȣνφρȣχτβαρε σετζεν?
Σει γλυκλιχ! φλιεc! ιχ φολγε διρ.

Μαβιλλον

Ω φρευνδ!

Διε λιεβε σχουφ δες λεβενς γανζεν ϐερθ,
Ουνδ οcνε σιε φεργευδ' ιχ's μιτ φερσχϐενδȣγγ.
Ιχ φλιεcε νȣρ αν δερ γελιεβτεν cανδ,
Ουνδ μιχ ερμορδετ ιcρε ϐειγερȣγγ;
Δοχ διε γεφαcρ ϐολλ ιcρ φερσχϐειγεν βλειβεν.
Σιε ϐολλ, διε ϐιρδ εντσχειδεν, Δυ Πλαζετ;
Δοχ ουνβεϐȣσστ δες ϐερθες δερ εντσχειδȣγγ.
Σιε κεννε νιχτς αλς μεινερ λιεβε ϐȣνσχ,
Σιε φραγε νιχτς αλς ιcρες cερζενς στιμμε.

(ερ ȣμαρμτ ιcν)

Ζϐειτε Σζενε.

Δυ Πλαζετ αλλειν

Δας ιστ δερ φρευνδσχαφτ γοττλιχερ τριȣμφ,
Δας σχοινστε στρεβεν δερ βεϐαιρτεν σηλε,
Διε οπφερβριγγενδ ϐοcλθȣτ ȣνδ ερφρευτ,
Δας γλυκ ζου φυερεν ιν δες φρευνδες cαυς,
Δας σχοινβεκραινζτε αυς δερ ειγνεν cυττε.
Ερ ϐαελτε μιχ ζȣμ λιεβεσβοθεν αυς,
Ουνδ ϐειν φερτραυεν λεερτ μιχ μεινε ~~φ~~ πφλιχτεν. —

Ιχ λιεβε διε —— ες λιεβ ιερ ερδτερ βλικ
Ιν δυδε τραυμε μεινεν γειδτ φερερρεν,
Ουνδ ιν διε δυνκελν ςαιλεν δες φερραθς.
Μειν βεδδρες Σειν σατ διχ εμπορνερηχεν:
Δι διλβερβλυθε, διε φομ λεβενσβαυμ
Cερνιεδερτραυφτ αυς δεινεν φολλεν διεφελν,
Διε λιεβε φον δεν δτερβλιχεν βεναωτ,
Νιχτ ιεδερ τραυγτ διχ διεγενδιν δεν λοκεν,
Ειν κοιδτλιχ κλεινοδ φονδερ γοιττερ γηυδτ.
Αυφ ειεν δαν ιχ δεινεν δυδεν φρευδεν,
Ουνδ δεινεν δυνδχεν, τραυμεν λεβεδοcλ.
Διε φρευνδδχαφτ καννν διε λιεβεσγλυτ ερδετζεν:
Ιερ ιαγ ιχ μιχ μιτ εινεμ δχωαρε 38,
Ιερ δειε ιχ αλλε βλυθεν μεινερ γοαγενδ,
Ζθμ οπφερ βριγ ιχ μεινες λεβενς ρθε,
Διε λιεβ' ιστ γοιττλιχ, γοιττλιχερ διε τθγενδ.
(ερνεςτ αβ)

Δριττε δζενε

Ζιμμερ εμ ςαυδε δερ Κορδαι.

Χαρλοττε Κορδαι αλλειν.
(διε διζτανδερ αρβειτ)

Ειν διιλλες λεβεν βαρδ δερ φραυεν θειλ,
Δερ μαν αλλειν ερκεωτ δερ γροιδε πφλιχτεν;
Διε βορτε: ςελδεντθγενδ, φατερλανδ,
Σινδ θυς νθρ λιρε, θυβεδουδδτε τοιιε,
Ουνδ ιν ουνς δελβδτ φερειρεν διρ διε νιχτ.
Ζβαρ δυρδιν ιδτ διε ςαυδες ρεγιμεντ
Δερ δειβερ δοργφαλτ, δερ γεδχαιφτεινεν,
Ες ιδτ ιερ ρουςμ δερ κινδερ γυτε αρτ,
Διε διε γεπφλεγτ αν ιερεν μθτιερςερζεν.
Δοχ γεβδτες ζειτεν, δω δερ γροιδε ρθφ
Αυχ εινες δειβες βρουδτ βεβυλεν δυρφτε;

Βενν μαιωερ σχμειχελν cαβεν ζειβερ ικθ. ——
Δοχ θοιργτ ιστ's μιτ δεμ νεσχικ 38 ρεχτεν,
Δεω 8νς ιστ ια δερ σχοινερε βερουφ,
Δερ λιεβε γολδνε φρυχτε 3ου φερθειλεν,
Ουνδ γλυκλιχ μαχενδ λεβεν βερ βεγλυκτ.
Ουνδ ρεφτ δεν γαττεν αυχ δερ γοττ δερ σχλαχτεν,
Σω φλεσεν βιρ φυρ ιεν δεν cεμμελ αν,
Ουνδ φλεχτεν cειμλιχ σχονδες ~~Σ~~ Σιεγεσκραιυ3ε,
Δεν ταγ δερ φροcεν βιεδερκουνφτ 3ου βειεν.

Φιερτε σ3ενε.

Χαρλοττε Κορδαι, Δυ Πλαζετ

Δυ Πλαζετ.

Φερ3ειcεν σιε δεν φροcεν υβερφαλλ,
Ἐs ιστ διε βαcλ δερ gυγελεγνεν στουνδε
Γεαυελτ δαυρχ δας σρεκγκυδε μοτιφ.

Χαρλοττε.

Βας φυερτ σιε cερ? Ειν φρευνδ ιστ στετς βιλλκομμεν.

Δυ Πλαζετ

Νιχτ βας μιχ εμαλς cεργεφυερτ, βελβετ νιχτ
Δες ρειζες λιεβλιχ λοκενδερ μαγνετ,
Ειν cειλιγει βεδυρφνις, — μειν βερουφ.

Χαρλοττε.

Ω ~~Ε~~ φρευνδ, αν ανδρε στελλεν φορδερτ σιε
Διε πφλιχτ 8νδ ιφ βερυφ, βεω σιε ιεω φολγεν.
Ζ8 δερ φερλορνεν 3αιλεν σιε μιτ ρεχτ
Διε 3ειτ βει ειναs μαιδχενs ουντερcαλτεγ.

Δυ Πλαζετ

Σω κεννt ειν μαιδχεν cερ3 νουρ σταατσβερυφ?
Σω γαιρ ες κειυε cειλιγερεν πφλιχτεν?

Χαρλοττε.

Ειν εδλες cερ3 λεβτ ~~σχλαγτ~~ υρ δας ~~φυρ's~~ φατερλανδ,
Ουνδ διεσε λιεβε κεννt ερ σεινε τ8γενδ.
Es ιστ νευ μαννεν Φρανκρειχ μερ, εντνερφτ

B. ST. B. MÜNCHEN

Ιστ λαιγγβτ δις κραφτ δερ αλτεν καισερδατεν,
Ουνδ ιη δεν βαιρνεν βοεντ δερ αλτε μυθ.
Βιε κουντσβουβτ δας κουνιγλιχε σαυπτ
Λας ουνφερλεζλιχε, δας δυρχ δις κρουνε
Γεσειλιγτε δες-εινκερς αμ βερουσβεν.
~~Βιε κουντεν~~ Λιρ φεψεν φεινεβετρ, δερ σολλς βτολζ,
Αερ μενδχεσιταυδβουρφ, αυς δις Ποιβελς κρεις,
Βεσερβτ ~~διε~~ ειν λαυδ, δας βελβερ λαιυδερ σερβχενδ,
Ουνδ βυρφελτ ουμ δας ρειχ δερ αλτεν καρλς,
Μιτ βχουτ βεβεινελυνδ δεινε φυρβτενρεχτε.

9. ~~Kammerdiener~~. Das Placet. Er will ihn erhalten durch [illegible] Angabe

10. Kammerdiener. ~~[illegible]~~ Das Placet
~~[illegible]~~ in großer Beängstigung. Und nicht eingelassen. [illegible] Moment

11. Das Placet. Wohnung und Sicherheit bekommen.

12. Charlotte Das Placet. Sie [illegible] ihn [illegible].

13. Mensch. Charl. Das Placet. ~~von~~ Abschiednehmen.

Szenarium

I Akt

4.

~~Marsillon entdeckt sich ihnen~~

5.

Sie versichert Marsillon ihre Liebe, sie will mit ihm fliehen.

II Akt

1.

Marat. Marsillon

Er verdammt ihn und seine Grundsätze. Er bedroht ihn.

2.

Marsillon merkt die Absicht des Tyrannen

3.

Collot d'Herbois, Robespierre.

Verabredung zum Sturm.

4.

Collot d'Herbois, Robespierre, Marat.

5.

Collot, Marat.

6.

Marat

7.

Marat. Kammerdiener.

Er beschließt ihn Marsillon zu ermorden.

III. Akt

1.

Charlotte.

2.

Charlotte. Marsillon. Er entdeckt ihr Alles, sie nehmen Abschied.

3.

Charlotte

4.

Charlotte, Du Placet. Er berichtet ihr den Tod Marsillons, sie verlangt einen Dolch.

5.

Charlotte. Der grosse Entschluss gehet in ihr vor, und befestigt sich.

6.

Charlotte. Du Placet. Er bringt den Dolch.

IV Akt

1.

Charlotte

2.

Charlotte. Du Placet. Wie sie gehen will kommt er. Er beschwört sie. ~~Er gestattet ihr ... ein~~ Er gestattet ihr seinen eigenen Landaufenthalt.

3.

Du Placet.

Er will sie retten, es koste was es wolle.

4.

Marat, Kammerdiener.

5.

Charlotte seule. Kurzer Monolog.

6.

Charlotte Kammerdiener, bittet sich melden.

7.

Charlotte. Kurzer Monolog voll schwankender Empfindungen.

8.

Charlotte Kammerdiener.

B. ST. B. MÜNCHEN

Torquato Tasso à Eleonore
Princesse de Ferrare.

Privé de liberté dans une geole affreuse
Je pense encore à vous aimable rigoureuse,
Ou plutot, eprouvant du sort les rudes coups,
Mon coeur sans tout espoir ne pense plus qu'à vous.
O seul et digne objet de mes songes ~~tragiques~~ aimables,
Et De mes chan~~tons~~ toujours sombres, ~~mélancoliques~~! et condamnables
O seule et digne cause et de l'égarement
De mon esprit si fier et de son chatiment!
Et quoique environné d'une nuit vengeresse
Pour avoir eu le ~~l'audace~~ coeur de vous aimer sans cesse
Je vous le dis encor, ~~je~~ non, je ne puis cesser,
De vous parler d'amour et de vous admirer.
Le criminel, chargé de ses honteuses chaines
Ose parler encore à l'auteur de ses peines.
Je parle à vos appas, car sans votre beauté
Je serois libre encore et non pas accusé.
Vos charmes criminels, votre beauté coupable
Ont ~~ont~~ causé ce forfait dont la peine m'accable.
Ah! vous le savez bien, il vous souvient encor
De ma lyre plaintive, aimable Léonor!
Ah je vous vois toujours, ah vous m'êtes presente
Encor plus gracieuse, encor plus seduisante,
Que vous n'étiez jamais devant mes tristes yeux
De m'oter ces beaux traits j'implore tous les Dieux.
Mais je verrai toujours votre tremblante image
~~Serrée~~ Couchée entre mes bras, victime de ma rage.
Ainsi d'être forcé malgré soi de vous voir
Sans jamais être à vous, c'est être au désespoir!
Pour jamais de l'amour la puissance fatale
M'a destiné d'orner votre char triomphale.
Pourquoi porter ces fers, sans droit et sans raison,
J'étois bien prisonier avant d'être en prison.

Sie kann [illegible] Kleider trug,
Nicht [illegible] mächtig sind,
Doch war er treu, doch war er klug,
Und alles war eine Lust.
Der [illegible] die der Schön' so ~~[illegible]~~
[illegible] Herz [illegible]
~~[illegible]~~
Als keinem [illegible] glänzt.

Als Schön, die [illegible]
Unternimmt Herz [illegible]
[illegible] Herz. Das [illegible] mir!
Denn sie [illegible] war mein.

[illegible]

Und nicht stolz und flatterhaft,
Zu jeder Kunst geübt,
Hofft' ich die armen Leidenschaft,
Die doch mein Herz geliebt.
Und meinen Stolze lacht er nich,
Mein [illegible] treib' ich fort,
Sie ~~[illegible]~~ wandern Hüttchen sucht' er sich,
Und starb im stillen Ort XX

\+ X —

Und dort verborgen jedermann
Will ich im Grabe ruhn,
Und keine mehr hier auch gesehn
Will ich [illegible] keine thun.

Daß nur die Nacht, die Sorge mein,
Die ~~[illegible]~~ jetzt mein Verborgenes,
Ich suche nun die Hütte ein,
Zu liegen, wo er liegt.

Und [illegible] Gott, der [illegible]
Voll ~~[illegible]~~ Herz ~~[illegible]~~ und Lust.
Sie [illegible] sich, [illegible]
Und [illegible] Herz [illegible]

Komm schönes Mädchen, komm zu mir,
Mein Lieb, [illegible] mir
Dein [illegible] her, der [illegible] eigen einmal.
[illegible]

So halt' ich [illegible]
So [illegible]
Mein Herz ~~[illegible]~~ verzaubert,

4

Geschmücket war der ~~Hochzeit~~ Saal
Mit vollem ~~Schmuck~~ welker Pracht,
Und Gäste kamen ohne Zahl,
Zur schönen Hochzeitnacht.

Es war des jungen Gärtners Fest,
Der [illegible] die [illegible],
Man reichte doch das Jawort,
Dem Mädchen, wie dem Jung.

Es kam der Gast und mit ihm kam
Die Lust ihm ungetrübt,
Und ~~war~~ fröhlich war der Bräutigam,
Und traurig war die Braut.

Wohl lacht' er laut ~~sich~~ und froh sie an,
Es war des Glücks gewiß,
Sie weint' um den verlornen Mann,
Den ihr der Tod entriß.

Sie konnte wohl nicht fröhlich seyn,
Sie mußt' ihr einzig Gut,
Sie mußte den gebotnen Wein
Mit ihrem Thränenblut.

Sie gab nur die gezwungne Hand
Dem Gärtner, der sie warb,
Längst seinem Bruder zugewandt,
Weil jener Bruder starb.

3.

Der Becher ging im weiten Kreis
Der Becher ward geleert,
Getrunken zu des Paares Preis,
Und ihre Lieb' erhöht.
Der Bräutigam sich fröhlich nennt,
Begleitet zu [illegible],
Als zogen ~~[illegible]~~ [illegible] kalte Kerzen
Es [illegible] hin.

Da teilte sich der bunte Blick,
Der [illegible] den [illegible],
Doch wendet er bald sich stets zurück
Und seine Liebe [illegible].

Und Jeder, der den Becher hebt,
Der wünscht nun Wohlergehn,
Und [illegible] einen [illegible]
Dem jungen Hochzeitspaar.

Konradins erster Akt.

I Konradin Walter. II Konr: Walter. Friedrich.

III Bertha. IV Bertha, ein Krieger. V Bertha. VI Karl von Anjou, Robert.

2ter Akt.

I Konradinische Krieger. II Die Vorigen Bertha. III Bertha. IV Bertha. Robert pp

V Bertha, Robert, Karl von Anjou. pp VII Bertha, Karl. VIII Bertha, Hirtenknabe.

3ter Akt.

I Konradin, Friedrich, Walter pp II Die Vorigen, Bertha, Hirtenknabe. III Hirtenknabe.

IV Hirtenknabe, Robert pp | V Konradin, Walter, Friedrich, Bertha. VI Die Vorigen, Robert pp

~~VII~~ Bertha, Robert. ~~IX~~ | VIII Karl von Anjou IX Ein Bote. Karl. X Karl.

4ter Akt.

I Bertha Robert. II Robert. Karl III Karl, Konradin. | IV Bertha V Bertha Konradin.

VI Die Vorigen Robert. VII Konradin. VIII Konradin, Friedrich.

5ter Akt.

I ~~Bertha~~ Robert, Karl. | II Bertha. III Bertha, Robert. IV Bertha, Konradin. V Bertha.

VI Bertha, Walter. VII Bertha, Robert.

1ter Akt. I Konradin. Walter. Kühne Hoffnungen des Jünglings; Walter mahnt ihn an Ver-
stand[?] [illegible]. II. Konradin, Walter, Friedrich. Gute Hoffnungen. Gute Stellung der
Schlachtordnung. Der Karl v. Anjou nacht[?] Anstalten ab[?]. III Bertha allein. Sie spricht von
ihrer Entführung, ihrer Liebe, ihrer Wahl[?], wie Konradin allgemein gelobt würde. IV
Bertha und 2 Bürger[?] Konradins, die als Späher ausgesandt waren, ob Karl von Anjou
heranziehe. Sie sagen ihr daß ein entscheidendes Treffen heut statt finden würde. V
Bertha. Hoffnungen und Reflexionen hierüber. VI Bertha hat sich entfernt. Karl von
Anjou kommt mit Robert. Plan der Schlacht. Vorbereitung[?].

2ter Akt. I Französische Krieger. Sie sind geschlagen und besprechen[?] sich von der Schlacht, wo die
Tapferkeit Konradins und seiner Truppen. II Die Vorigen. Bertha. Sie sagen ihr, daß die Schlacht
für die Franzosen ~~gewonnen~~ verloren sey. Sie kann ihre Freude kaum verbergen. III Bertha. Sie über-
läßt sich ganz ihrer Freude und ihren Hoffnungen. IV Bertha. Robert. Er erzählt zu ihrem
Schrecken, daß zwar anfangs die Deutschen glücklich gewesen, aber später als sie die Plünderung
anfingen[?], von den Franzosen von einem Hinterhalt überfallen, und völlig zerstreut würden,
daß Konradin geflüchtet sey. Schrecklicher Wechsel. V Die Vorigen. Karl. Er sendet
einen Boten mit der Siegesnachricht an seine Gemahlin, ~~[illegible]~~ zuerst wendet er sich mit Robert
über die gewonnene Schlacht, als dann beauftragt er diesen, den Konradin zu suchen. VI Karl. Bertha.
Sie erforscht ihn, wie weit[?] Konradin geflohen[?] könnte, wenn er ihn fing[?]. VII Bertha, gleich dar-
auf Hirtenknabe. Sie ergießt[?] sich in bittre Klagen und, alsdann will sie ihn entdecken[?]
als Hirte, und er wolle. Sie sendet einen Hirtenknaben, und bittet ihn, ihr geheimes Plätz-
chen[?] zu zeigen.

3ter Akt. I Konr. Fr. Walter. beklagen ~~nicht~~ ihr unglückliches Schicksal, wissen nicht, wohin sie
flüchten würden. II Die Vorigen, Bertha, Hirt. Sie ist unerkannt. Sie bietet sich an, ihnen den Weg zur
Flucht zu zeigen, den sie durch den Hirt. ~~[illegible]~~ wissen ließ. Er dankt bereits[?]. III Hirtenknabe
Er benachrichtigt[?], ob die Flüchtigen nicht wichtige Personen seyn könnten, und welche ~~[illegible]~~ sie ihm ein
Vermögen[?] werden könnte, sie anzugeben. IV Hirt. Rob.

Personen

Danton } Französische Bürger u. Mit-
Marat } glieder des Nationalconvents.

Charlotte Corday d'Armans.
Maudrien, ihr Freund.
Roger, in Marat's Diensten.

Die Scene ist Paris.

einen Schwur zu halten, als bloß
Worte und den Todten. Ich musste fragen
auf mein Gottheit, und das gewährte
mir, wenn ~~t~~ ich sie reden hörte.
Sie kommt!

Charlotte Corday, Maudrien

Maudrien

Wo wollt ihr hin? Ihr wollt mich fliehen?

Charlotte

Ein dringend Geschäfte ruft. Man ~~darf~~ sollen
kein Wort verloren gehen lassen,
um meine Ruhe von dieser ist
~~Anlage nun ich ...~~

Maudrien

Darf ich mich begleiten? Ihr scheint

sehr unruhig.

Charlotte

Laßt mich Marion allein, daß ich mich sammle.

Marion.

Verzeihet uns nicht, ich bitte euch, meine Liebe. Was habt Ihr? Was fehlt euch? Ihr seyd blaß.

Charlotte.

Ich gestehe gern, daß ich erschüttert und bewegt bin. Wer könnte hier anders seyn, in dieser Hauptstadt, in dieser Hauptstätte des Mords, des unabsehlichen Untergangs. Bis hier klang es

Marat's Tod

~~Charlotte Corday~~

Ein Trauerspiel in einem Akte.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

begonnen am 9t August 1820, ~~Abends~~ um 11 Uhr, vollendet um 11 Uhr am 10ten

Für die Bedrängten Sorbet, herrliches
Gewicht zu haben für das Vaterland,
Das mir vorgebend suchten. — Doch, du siehst sie,
Was ~~kann~~ darf ich hoffen?

Du Placet

Glaube mir, sie liebt.

Massillon.

In ihr liegt die Bestimmung meines Schicksals.
Mich treibt der Gottheit Ruf aus dieser Welt,
Ich müßte dich zum treuen Liebesbothen,
Der Freundschaft Siegel schmückt der Liebe Glück.
Liegt ihr mein Wohl am Herzen, will
Sie Lieb und Treu mit Lieb und Treue lohnen,
So flieh sie mit mir dieß Labyrinth,
Wo Vorschriften Bann erstickt der Liebe Blüthen;
Wo Treue immer der Tyrannenwillkühr
Ihr Leben raubt, und ihres Lebens Glück,
Den Fluch, den dieses Land belastend beugt,
Soll nicht die Liebe die beglückte theilen.

Du Placet.

O Massillon! die blühen Rosen auch,
Und tausende bekränzen uns Cypressen.
In dieser Stürme wild bewegtem Toben,
Bewahrst du das Glück in deinem stillen Kreis,
Der Liebe Glück, das Glück der Unterdrückten!

B. ST. B. MÜNCHEN

Massillon.

Fortunens Gunst ist falsch und wandelbar,
Mir drohen noch die feindlichen Gestirne.
Du kennst die Flugschrift, deren Symbolum
Die Freyheit ist, zu einem Verbrechen
Entstellt durch eines Wüthrichs Umarmung.

Du Placet

Den Autor sucht des Monarchs feiles Heer,
Sein Haupt zum Block, des endlich, zu beugen.

Massillon.

Ich bin es, den sie suchen.

Du Placet

Massillon!
Es schwebt der Tod, es hängt das blanke Schwerdt
An morschen Fäden über deinem Haupte;
Erwarte nicht, bis es herunter fällt.
O flieh, eh das verderbliche Geheimniß
Mit List erlauscht ein verruchtes Ohr.
Wer hieß dich dein Leben ganz und bloß
Auf dieses Spiel, das unerreichbare, setzen.

Massillon.

Sie selbst, die ich verehr. Voll ist sie
des Vaterlandes, und des Herzens voll
Wider des Volkes wüthende Tyrannen,
Zu deren Opfer unser König fiel.
Ihr ward ein männlich Herz. Sie leitete

Erster Akt

Erste Scene.

Massillon, du Placet.

Massillon.

Gestehs es, Freund, es hört das Vaterland,
Es hört die Liebe ihre eignen Rechte.
Es ist dahin, der große Rittersglanz,
Und des gestürzten Thrones alten Marmor
Der Freyheit Bild erhebend aufzustellen.
Zertrümmert liegt der Bourboniden Krone,
Die älteste der ganzen Christenheit,
Das erste Recht der Menschheit zu erneuern.
Doch Blut der Bürger tränkt der Seine Strom,
Und Henker bildete die neue Göttinn.
Ich fühle mich der edlen Pflichten frey,
Nicht ich vermag die tobende Wuth zu hemmen,
So flieh ich in der Liebesgöttinn Reich,
Und huld'ge willig den erhöhten Rechten.

Du Placet.

Und über Alles würdig ist die Wahl,
Die du getroffen, deinem schönen Herzen,
Der Tugend Bild, der Anmuth Ideal,
Verschwenderisch ~~wo~~ mit jedem Reiz umgeben,
Nicht unbemerkt von dieser Vorzug,

Und doch für Gott und Vaterland begeistert!

Massillon.

Du warst bey ihr?

De Placet.

Ich sah sie, Edmund!

Ein Kind des Himmels unter wildem Volk.

Der Sturm, der alle Blüthen niederschmettert,

Verschont der Lilie zartesten Kelch,

Den hell der Sonne Klarheit überleuchtet.

Sie steht gestärkt in allgemeinem Drang,

Ein Bild der Ruh im Chaos der Zerstörung.

Massillon.

O schöner Sinn, so männlich edler Stolz,

Von anmuthsvoller Weiblichkeit durchwoben.

Wer sich ihr genaht und verließ sie nicht,

In huldigender bewundernder Verehrung.

Mit andrer Gewalt ergreift es mich,

Und weckt in mir ein paradiesisch Leben,

Die Aussicht öffnend in der Liebe Land.

Vergieb mir, Edmund, der Rede stolzen Schwung,

Die ~~deine~~ Lieb erhebt ~~mi~~ zum Reich der Leidenschaften,

Und Leidenschaften zu der Dichtung Höh, denn + ~~Und~~ Dichter ist nur jeder Liebende.

Lebt nur, der nur + die Außenwelt vergißt,

Und in des innern ~~untern~~ tiefsten Busens flüchtet.

Wohl ist die Liebe herrlicher Gesetz,

Plat.
33

Plat. 33

Dramen.

&

Dramatische Fragmente.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Waste-book.

Epist: ar. X: sollte 319 Thr: ab 74, bleiben 245
Grott- v. A: " 432 fl. " " 72, " " 360, f: 54 fl. um 45 fl.

Der Hochzeitgast.

Schauspiel in fünf Akten.

Personen.

Ritter Philibert von Glaruz.
Alexandra ~~Adelheide~~, Tochter des Grafen Montaubel.
Klotilde, mit ihr in der Burg Montaubel erzogen.
Arthur, ein Minnesänger.

Reisige des Ritters von Glaruz.

Die Szene ist in Burgund; in den zwey ersten Akten auf dem Schloß Montaubel, in den drey letzten zu Glaruz.

Erster Akt.

I.

Arthur allein.

Die Szene ist im Garten zu Montaubel.

Arthur sitzt in nachdenkender Stellung am Eingang einer Laube.

~~Wie sich die Abendsonne schön verklärt, Allmählig neigt der Tag des Abends Ende~~
~~Und mit dem ... und Schein der Alpen~~
~~Die lezten Strahlen ihrer Hoheit wirft, Die Sonne senkt sich, immer tiefer sinkend,~~
~~Um sich zu eilen in den Schoos des Meeres Schlaf zu ... die Alpen Schnee~~

Wie allmählig zeigt(?) stolzen
Alpen ... sich ... Wolken
Und die Sonne birgt die Strahlen
In den Schnee der ... geschmolzen.

O selig, selig, wer den Tag für Tag
Das zugemess'ne Werk mit Lust vollbringt,
+ Und dem am Abend, nach ~~vollbrachter Arbeit~~ angestrengtem Streben
Zufriedenheit die ~~müden~~ matten ~~Augen~~ Blicke schließt.
Ich aber schweife durch die fremde Welt,
Und jedes Leben zürnend, leb' ich keins.
Von früher Jugend ~~jedem~~ allem Zwange feind,
Floh ich das Vaterland und floh die Meinen,
Um Niemand unterthan zu seyn, noch dankbar,
Und durch mich selbst zu werden, was ich bin.

+ Wie die Abend-Wolke küssten
... Gebüsch u. Lust d. ...
Und d. ... Schatten ...
Würd' die Seele ...

+ Der kecke Stolz verdiente Züchtigung,
Erlösung ward mir vom Geschick zu Theil.

Nur ~~Dich~~ allzu schmeichelnd winkt die fremde
Des Heimatlandes zuerst erblickte Flur;
Der zarte Sommerregenbogen unveralt,
Der von Italien kommt, in ~~diesen~~ unsern Bergen.
Mich aber hat das Schicksal wunderbar
Auf diesem fremden Boden, wie mit Verstand
Verschlung'ne Wurzeln kräftig festgepflanzt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

~~Das Menschen Wort ...~~ ~~bestimmt~~ sein Herz;
Die ~~Liebe hat~~ mit ~~ihrem Zauberwort~~,
Muß sie ~~verschollen~~

~~Verschmäht gewandert~~ sie:
Wer zögert ~~wandert~~ Aldonen ~~[illegible]~~ zu erscheinen
Wo ihr geborner Sänger nimmer kehrt?
Sie läßt mich in Betrachtungen versunken,
Die das Gemüth zarter Stimmung schwächen,
Wie oft in Stunden die Erinnrung schwingt.
Beglückte Liebe liebt die Gegenwart,
Denn die Vergangenheit liegt kalt vor ihr,
Die Zukunft aber graut sie schaurig an.

(Er nimmt die Harfe, die an seiner Seite lehnt)
Komm du, Vertrauterin der Nachtgedanken,
Wenn solcher Zauberhauch zerstreun flüchtig
Die trüben Wolken ihrer Dämmerung,
Und kannst du's nicht, so milderst du's, in Klänge
Gelöst, die Schwermuth der beklommenen Brust.

(Er spielt)

II

Arthur, Philibert.

Philibert

Ein schönes Lied, so klagenvoll und weich,
Und rührend, wie die Stimmung meiner Seele.
In welchem Reiche dieser Gärten grünt
Die Silberkehle der melod'schen Schwan?

(Er sieht den Minstrel)

Sag mir, wer du dich nennen magst, ~~willkommen~~ gegrüßt,
Und stör' ich deine stillen Phantasien
Vergieb, die Töne lockten mich herbey.

Arthur

Ihr stört mich nicht, Herr Ritter, Töne sind
Mir Wunsch und Ruhm: ich bin ein Minnesänger —

Philibert.

Du scheinst nicht dieses Landes; das blonde Haar
Fließt dir in ~~[illegible]~~ weichen Locken von der Schulter.

Und klag' ich dann mit welscher Schmerz erst
Entflammend seine eignen mir zurück
Und verstummt, daß der Gewalt mir recht bleibe,
Wo doch die Liebe Zauber mich umfängt.

Arthur

Mich hat das freie Albion geboren,
An wahren Männern ein gesegnet Land,
Und solche Lieder werden dort gelehrt,
Daß stolze Nebel spielen um die Berge;
Drum wählt' ich mir, nach langer Wanderschaft,
Zum schönern Aufenthalt, Vaucluses Thäler.
Vor allen lieb' ich diesen stillen Grund,
An Schatten fruchtbar, und an Quellen reich,
Die mit des ~~Montauval~~ Coronandels Gischt ~~freudig~~ nieder wendet.
Nun aber sagt auch Ihr mir euren Stand,
Und Namen und Vorhaben, denn so lang ich wandle
In diesem Thal und jenes Schlosses Hallen,
Hab' Euer Antlitz ich noch nie gesehn.

Philibert.

Zwey Tage sind's, seit ich zurückgekehrt
Von langer Kreuzfahrt aus dem Morgenland.
Dem Schloße Montauban bin ich benachbart,
Und Glaury's alte Thürme nenn' ich mein.

Arthur

Wie? Glaury sagt Ihr?

Philibert.

Eines Oheims Tod
Lieh mir die Burg und ihr Gebiet zum Lehn.

Arthur (aufforschend)

So kamt Ihr nun nach Montauban hierher,
Euch nachbarlicher Gastlichkeit zu freu'n?

Philibert.

Das Schloß ist mir kein fremdes; den Besuch
Der frühern Jahre wiederhohlt' ich heut';
Doch nicht als ~~Gast~~ Gast mich freundlich hier zu machen,
Vielmehr die schönste Blume dieses Thals
In meinen Garten zu verpflanzen.

Arthur

Wie?

Philibert

Schon ist der schwerste Schritt gethan, und nicht
Des Schleyers des Geheimnißes bedarf es.
Ihr kennt das Fräulein ~~Rosamunde~~, ~~Renée~~?
Aldaverde?

B. ST. B. MÜNCHEN

Arthur Weh!

Oft sah ich sie im gestickt-bunten Kleid
Den schlichten Kranz meines Haares flechten.

Philibert

Mir hat die Hand des schönen Kindes so eben
Der Mutter Wille feierlich zuerkannt.

Arthur (bey Seite)

Weh mir! (laut) Dem reichen Manne versagt sich nichts,
Doch fällt die Tochter auch der Mutter bey?

Philibert

Aus Neigung wünscht' ich, aus Gehorsam nicht;
Ich glaube auch, von ihr geachtet zu seyn,
Und als ich ging, schien sie mir wohlgesinnt.
Noch nie hat Liebe dieses sanfte Herz
In wilden Sturm der Leidenschaft gezwingt.
Wohlwollen aber gegen alle Welt
Erfüllt es stets. Für diesen Augenblick
Soll mir die Freundschaft der Geliebten g'nügen.

Arthur.

Und scheut Ihr keines Nebenbuhlers Neid.

Philibert.

Nicht an Erkundigungen ließ ich's fehlen;
Doch haben wenig Ritter nur seither
Dies Schloß besucht, das lang in Trauer lag,
Nachdem der Graf von Montauban verschied.
In stillen, abgeschiedenen Gemächern
Beweinten beyde Frauen seinen Tod,
Sich lang entziehend dem Geräusch der Menge.
Mein Schutzgeist hat mit ~~[illegible]~~ gütigen Vaterhänden
Mir diese (Felder) Rose ~~gütig~~ fern ~~milde~~ ~~nicht~~ wacht.

Arthur (bey Seite)

Mein böser Engel hat dich ~~[illegible]~~ fern bewahrt
Mir zum Verderben, in dem Sturm der Schlachten!

Philibert.

Nach manchen Leiden, manchem bittern Tag,
Scheint mir's, als hätte mir der Himmel selbst
Die goldnen Thore plötzlich aufgethan;
Als hätte glänzend vor mir her, das Glück
Gebaut die Säule, die den Lebenslang

Dem Wanderer begegnen muß, umherirrt.
Wo ist die Zukunft, die du meinen glaubst?
Wo ist der Mann, dem solch ein holdes Weib
Am Busen liegt, wie die mir Anverlobte?
Und doch —

Arthur

Und doch?

Philibert. Doch deckt ein stiller Gram
Den kühnen Aufschwung meiner Freude wieder,
Und die geheime Schuld bringt so schmerzlich
Der Hoffnung schweifende Gedankenlust.

Arthur (mit Antheil)

Vertraut mir; lindert theilend euer Weh.

Philibert. (nach einer Pause)

Es sey — schon allzulang bringt dieser Nebel
Verschiednen Mißton in mein Lebenslied,
Und läßt sich nicht betäuben. Rath bedarf ich;
+ Aus jedem Mund ist nöth'ger Rath willkommen,
Und schwer nur rathen wir uns selber gut.
+ Vor allem noch bedarf ich des Vertrauens,
Und oft vertraut sich einem Fremden leicht,
Was man dem Freunde sträubend nur bekennt,
Wenn das Geständniß den Verlust der Neigung,
Die die man lang gehegt, befürchten läßt.
Du hast zuerst durch deine Herzenstöne
Die düstern Sorgen dieser Brust zerstreut;
Laß mich mein Herz entfaltet vor dich legen.

Nicht jenes glückliche Gestirn, das itzt
Mir segnend wacht, umglänzte meine Wiege.
In einem halb verschloss'nen, engen Thal,
~~Wo~~ Auf das der Mont du Tour hinunterschaut,
Und mancher Gletscher seine Größe zeigt,
Stand meines Vaters abgeleg'ne Burg.
Obgleich sein Wappen den gekrönten Helm
Auf einem alten Grafenhute trug,
War's doch nur dies, was die Verschwendeten
Vom reichen Erb dem dürft'gen Enkel ließ,

B. ST. B. MÜNCHEN

Und unbekannt war mein Geschlecht zuvor dir,
In andern Zonen dieses Landes hier.
Doch ward die Lust zu wandern in mir wach,
Und eine gute Lanze konnt' ich führen.
Durch diese Thäler streift' ich oft und gern,
Und manchen tapfern Gegner traf ich an,
Der, von der Heimat fern, Thaten suchte,
Und hier die gastlichste Bewirthung fand.
Vor Allem Stadt gefiel mir Montauban;
Mein Auge ruhte freudig und vergnügt
Auf dieses Schlosses reinem Ebenmaß;
Den breiten Gräben, der verzierten Brücke,
+ Und dem Portale von gedieg'nem Erz.
Nicht minder lockten mich die Gärten hin,
Wo Hyacinthen und Narzissen blühten,
Die auf der Höh, wo eure Hütte stand,
Der Felsich=Immergrün'n, der Morgenthau
Nur in den Kelch der Lilien floß,
Und statt des Weihrauchs auf den goldnen Altar
Der Schöp[illegible] sein Gebäude erhob.
So war mir dieser Aufenthalt stets werth,
Bis ich die Krone dieses Vaterthals kannte.

Bey einem Kampfspiel dann sah ich sie zuerst,
In meinem stürmischen, jugendlichen Leben
Den festen Standpunkt eines Ziels gesucht.
Was nie ein Mund in wahren Tönen schildert,
Worauf nur Sinnig nur Lieder deuten,
Fühlt' ich entstehn in meiner tiefsten Brust.
Entfernung oder Gegenwart der Schönen,
Ein günstig Lächeln oder zorn'ger Blick,
Geselligkeit oder Einsamkeit, der Anblick
Der blühenden Natur, so wie das trübe
Versinken in mich selbst zurück, ach alles,
Ach alles schürte die verborg'ne Gluth!
Die Lanze ward vergessen; in die Saiten
Der Zither griff die schwertgewohnte Hand:
Ich suchte Frieden im Gemische der Töne.

Wenn die Ehre mir dort vorschien
Nur im Kelch der Lilien,
Fand ich hier auf weichen Flur
Hyacinthen u. Jasmin.
Statt des Weihrauch [illegible] erhob
Auf dem ~~[illegible]~~ [illegible] ich Gestalt
Mit die junge Brust d. Tal, Wenn die Nacht d. Schöne [illegible]

Umsonst! Von stillen Qualen übermannt,
Bot ich den Grafen um die Hand der Tochter.
Der Unbekannte, Dürft'ge, Schutzlose
Ward von dem stolzen Mächtigen verhöhnt.

O hätt' ich damals Kraft in mir gefühlet,
Zu scheiden und der bessern Zeit zu harren!
Doch konnt' ich jenen Augenblick nicht missen,
Und ~~ihre~~ seine edlen Züge zeigten Zorn,
Die ~~mir~~ unauflöslich mich an sich gefesselt.
Da gab sich mir ein seltsam Mittel an,
Das ich ergriff, unedel, wie es war,
Die Ueberlegung kein Gehör mehr schenkend,
Und durch Verstellung ward es durchgeführt.

Clothar.

Die Liebe, die zur wilden Selbstsucht artet,
Verläßt die g'rade Straße der Vernunft.

Philibert.

Ich schien zurückgeschreckt vom Wort des Grafen,
Als hätt' es schnell die leichtgefachte Flamme
Des überstürz'ten Jugendsinns erstickt. 200
Doch um auch mehr Vertrauen einzuflößen,
Und nicht zu mindern das geliebte Bild,
Stellt' ich von and'rer Liebe mich befangen.
In diesem Schlosse lebt, als ~~[illegible]~~ Anverwandte
Herzinnig ein verwaistes Mädchen, ihr,
Clotilden gab ich äußerliche Zeichen
Von einer warmen Neigung meiner Brust.
So blieb ich stets in Montrubal willkommen,
Und gerne sah man jenen Schein der Liebe,
Und hielt ihn für wahrhaft'ge Glut. So weit
Hat liebender Erfindungsgeist, verlangt
Die erste Tugend jeder Tugend – Treue.

Clothar.

Das ist die Minne nicht, die wahre, reine,
Die aus des Herzens zartsten Liedern tönt,
Sie treibt nicht an zu solchen falschen Thaten,
Das Herz verehrt sie, und entadelt's nicht.

Philibert.

Hast du gefühlt, was meine Brust umfängt,
Magst du die Liebe tadelnd schonen.

Ich selbst verkannte nur zu früh den Irrthum,
Doch nur zu spät, um wieder gut zu machen,
Was mein bethörter Unbedacht verbrach.
Clotilde liebte mich — Mit bleichen Wangen
Hört' ich das schreckliche Geständniß an,
Und jedes Wort der Zärtlichkeit ergoß
Eiskalte Schauer über meine Glieder.
Die lange Falschheit, die ich hier geübt,
Stand nun in drohender Gestalt vor mir.
Aus Schlingen, die ich selbst geknüpft, umstrickt,
Konnt' ich das festgedrehte Netz nicht lösen;
Wie hätt' ich Worte gehabt, der Liebenden
Die mondenlange Lüge zu gestehen?
So wurde dieser Boden mir verhaßt,
Und in der Minne selbst, die mich gefesselt,
Sah ich das Zeugniß der geheimen Schuld.
Da rief Gottfried von Bouillon durch Provinzen
Die Ritter auf, nach Morgenland zu ziehn,
Das Kreuz zu heften auf den weißen Mantel,
Und zu erlösen das heilige Grab.
Ein Wink des Himmels schien mir dieser Ruf;
Ich nahm den erst'gen Kreuze von der Mauer,
Ich ~~Und~~ schlich die Pforten meines Schlosses aus,
Und folgte so ~~dem~~ edlen Fürstenheere.
Wo ~~Ich~~ ~~Da~~ kämpften ~~ich mich~~ wir durch manches blut'ge Jahr,
Und neuen Muth gab uns die heil'ge Lanze;
Wir krönten Gottfried in Jerusalem.
Doch nie verließ der Sehnsucht stille Qual
Mein Herz, das oft im Drang der Schlachten schwoll.
Was fehlt weiß jetzt darum kein Geschöpf,
Wenn wir ein Ält'res unvollendet wissen,
Und nur der Reiz der Neuheit lockt uns an,
Wird hingegeben mit ~~getheilten~~ gespaltenen Herzen.

Da kam die Nachricht von des Oheims Tod
Mir zu, der Mutter Bruder — Beyde Eltern
Verlor ich früh — ich wurde Glarnig's Erbe,
Und eilte, wie auf Fittigen, hieher.

Arthur (bey Seite.)

O hätte sie ein gnäd'ger Gott geläutert,
\+ Du bringst den Jammer in des Freundes Haus!

Philibert.

Die Hoffnung sprach mit süßen Schmeichelzügen
\+ Mich wieder an, und aus der Asche zogste
\+ Sie mir den Phönix meiner Neigung auf.
Ich fand sie unvermählt, und wonnetrunken
Betrat ich dieses Schloß — ein einziger
\+ Gedanke an Clotilden aber hemmte
Die feurigen Athemzüge meiner Brust.
Ich hoffte sie vermählt; des zweiten Glück,
So dacht' ich, würde hier die treue Hand
Nicht[3] von[1] mir[2] abziehn[4].

Arthur

Sie ist unvermählt,
Sie liebt euch noch —

Philibert

Laßt mich's nicht glauben! Nein,
Nein, nein, ich glaub es nicht!

Arthur

Was wollt Ihr thun?

Philibert.

Was mich hieher aus Palästina rief,
Was ich beschlossen hatte, eh ich ging,
Was meine lange Treue soll belohnen.
Laßt mich nicht denken, daß die Vorsehung
Umsonst mir Glaubens blühendes Besitzthum
Statt meiner halbverfall'nen Veste gab,
Bis sie mich fähig machte, ~~Vertrauende~~ Clotilden
Zu freyen —

Arthur

Ein Fügung Gottes ist's.

Philibert.

Genug! die Gräfin hat mein Ritterwort.

Arthur

Euch hält ein früheres Versprechen fest.

Philibert

Nichts sagt' ich zu.

Arthur.

Ein Wort aus Ritters Mund
Genügt; den edlen Mann entehrt der Schwur.

Der Schwur ist für verrätherische Seelen.

Philibert

Soll ich den Knaben mir zum Richter setzen?

Arthur

Ihr wolltet Rath, Ihr habt Euch mir vertraut,
Das adelt mich, zu sagen, wie ich denke,
Wenn auch kein Schwert an meiner Hüfte rauscht.

Philibert

Nicht der Gemeine kann das Edle schänden.

Arthur

Nicht minder ad'lich ist mein Name als Eurer,
Mein Vater ist der Graf von Arondel.

Philibert

Und dieses Grafen Sohn durchstreift die Gegend
Unritterlich, die Zither in der Hand?

Arthur

Verwehret Ihr mir eine große That
Zu thun, weil ich sie singe. Nie betrog ich
Ein treues Herz durch tückischen Verrath.

Philibert (aufgebracht)

\+ Dich schützt die frische Wund dieser ~~[illegible]~~ Nacht,
Doch wenn dich anderswo mein Auge sieht,
Möcht' ich nicht also schonend von dir gehn.

(Er verläßt ihn)

III

Arthur allein.

Hab ich kein Schwert, um diese Schmach zu rächen?
Zum ersten Mal empfind' ich nun im Leben
Den Mangel meines Mordgewehrs —

(Nach einer Pause)

Was sag' ich?
So hat ein anderes Gefühl noch Raum
In diesem Busen, als das schmerzliche
\+ Von dem Verluste des theuersten der Güter?
O daß der Groll mich ganz ausfüllen möchte,
Daß er den Abgrund mir verbergen möchte,
In welchen meine Liebe stürzt —
Entsagung!
Fühlst du dieß Wort in seinem ganzen Sinn,

Und das Gedächtniß namenloser Freuden?
Entsagung dieser Liebe! dieser Gluth!
Was den geheimsten Winkel meines Herzens
\+ Erfüllt, belebt, begeistert und entzückt;
Was mir die Lebensflur zum Garten machte,
Den tausend Blüthen meiner Fantasie,
Wie ein gestirnter Himmel, übersät;
~~Was furchtlos oft der gemeinen Menge~~
~~Gestützt mich zum Quell der Wahrheit trug.~~
Was meines eigenen Werthes mich belehrte —
Und dieses alles wär ganz dahin?

\+ Die lieben Züge, dieser Thron der Anmuth!
Der ~~holde Blick, die blühende Gestalt~~!
Nicht denken kann ich deines edeln Bildes,
Daß[1] jed'[5] Mann[6] nicht[2] vor[3] Liebe[4] habe[7],
Der Saite gleich, wenn sie die Hand des Künstlers
Zu glühender Begeisterung berührt.
Man trennt sich schwer von einem schönen Traum,
Der uns ergötzt, und sollt' ich von der schönsten
\+ Der Wirklichkeiten unbekümmert scheiden?
Entsagen — daß der stolze Mann genieße
Das unverdiente, nicht erworb'ne Gut?
Und wer gebeut dieß alles? das Geschick.
\+ O blinde Göttin, mitleidsloses Weib!
Wirst du so endlos unsere Freuden schleifen?
Ist keine Kraft in uns, um dir zu trotzen?
Was beugen wir ~~uns~~ der ~~deinem~~ Natur deinem Joch,
Da unser Wille keine Fessel trägt?
Was nennen wir in der Nothwendigkeit
Ein selbstgeschaffnes Götzenbild? Wer zwingt mich,
Was mir im Leben theuer ist, zu opfern?
Wer möchte dulden, wo er handeln kann?

Ja, wenn der Mensch aus allen Schranken frei,
Die ihn zum Glücke führen, schreiten könnte,
Nichts als die Klugheit zu befragen brauchte!

Das Ungewöhnliche ist sein Wirkungskreis:
Wo er die schmale Grenze will verletzen,
Vertritt den Weg ihm das Gespenst der Pflicht,
Das ihn, in drohender Gestalt, zurückschreckt.

Ich seh' Clotilden kommen. Ach, sie ahnt
Den Schmerz noch nicht, der schon den Dolch für sie
Geschliffen hat. So harmlos geht der Mensch
Und ungewarnt bis an den Rand des ~~Grabes~~, Abgrunds
~~Der leicht mit Laub das Schicksal überdeckt.~~
Ein jäher Bruch reißt es ihn hinab,
Und kein Sterblicher schaut in die Tiefe.

IV

Arthur, Clotilde

Sie kommt in froher Bewegung, ohne den Minstrel zu bemerken.

Clotilde.

Wohl mir, daß du mich wieder ganz umfängst,
Du weiter, blauer Himmel! meine Brust
Beengen die vier Wände des Gemachs,
\+ Wenn es in wonnetrunkner Regung schwillt.
Doch hier ist Raum, durch freud'ger Stimme Klang
Dem eignen Ohr, das mich belauscht, zu schmeicheln;
\+ Hier mahnt mich nichts an,
Groß ist hier alles, und harmonisch rein.
Sagt mir gesteht's, ihr Bäume, die ich oft
Des theuren Namen mir herabgelispelt
Wenn ich betrübt in eurem Schatten saß,
\+ Neigt eure Wipfel auf dasselbe Mädchen,
Das jetzt zu Zeugen ihres Glücks euch wählt.
~~Durchklingt in tönenden Accorden mich, ihr ~~Bäche~~ Quellen~~
~~Und erfüllt meine Freudenträume ganz.~~
\+ Welch schöner Abend
Die Blumen athmen alle Wohlgerüche,
Und leichte Lüfte heben mir das Haar.

Verzögre noch den Scheidegruß, o Sonne,
Die du der letzten Strahlen rothe Gluth
Der weißen Alpen reinen Schnee ~~den Schnee des weißen Montserrate~~ vermengst,
Mein Glück ist deinem Abendschatten gleich,
\+ Der kaum noch entspringt, und beständig wächst.

Arthur.

Wohl sagst du mehr, ein Schatten ist dein Glück.

Klotilde.

Wer spricht da? du hier Arthur, und allein?

Arthur.

Allein, wie du.

Klotilde.

Ich bin's zum letztenmal.

Dem Fürstenhut und ihrem Brautgeschmeide
Sag' ich nun längst Lebewohl. Die Hoffnung
Umwindet mich mit ihren Blumenketten,
Und giebt mich wieder in den Schooß des Glücks.

Arthur.

Wenn du dich täuschst, wenn's eine Natter wäre,
Die eng um dich die gift'gen Knoten schlingt?

Klotilde.

Was grämst du dich, hoffe zu schonen mein Freund,
Noch weißt du nicht, was mich so glücklich macht.

Arthur

Nicht[1] glücklich[2] wird[4] dich[5] machen[3] was ich weiß.

Klotilde

\+ Was du auch wissen magst, noch weißt du nicht,
Daß Villars Philibert, der Held Glorreich (den dieses traurige Herz so lang ersehnet)
Vom fernen Schauplatz seiner Waffenthaten
Zurückgekehrt —

Arthur

Ich weiß noch mehr, er hängt
Den kranzgeschmückten Mantel in die Halle
Und wirft das hochzeitliche, lichte Kleid.

Klotilde.

Wenn du's errathest, so theile meinen Wahn.
Daß er verweilt er? Und was hält ihn dort?
Was kann es seyn, daß er sein Herz vergäße?
Ist nicht das Wiedersehen der Geliebten
Nach langer Zeit, das glücklichste Geschick.
Verzögert er jenen Augenblick, und schwelgt
In der Erwartung vorgeniessend im Besitze?
Die Vorempfindung der gehofften Freude
Ist oft so labend, als die Freude selbst.

Agathe.

Was soll ich sagen? was zuerst gestehn?
Wie leicht ist's, frohe Kunde zu ertheilen,
Das Herz sitzt auf der Lippe, und die Wonne
Ergießt sich in raschen Tönen glücklich aus;
Doch traurige Verkündigerin ist schwer,
\+ Die Seele zaudert, und die Zunge stockt.

Klotilde

Was hast du Fürchterliches mir zu sagen,
Das diese lange Vorbereitung heischt?

Agathe

O gieb der bösen Ahndung Raum, daß nicht
Der Schmerz zu rasch an das entzückte dränge.
Ich sah den Ritter –

Klotilde

Sahst ihn?

Agathe

Sprach mit ihm.

Klotilde

Was kann er wollen? Hat sein Herz vergessen –

Arthur

Er will nichts anders, als morgen dir sagen.

Clotilde

Er liebt nicht mehr —

Arthur

Er hat dich nie geliebt.

+ Vergieb, Clotilde, meine rauhsten Worte:
Der Wunde wird jetzt kälter macht den Schmerz
Ein rasches Gift ist heilsamer, als eins,
Das an den Lebensgeistern langsam zehrt.
Bestrebe dich, zu tragen, was du musst;
Nicht ein Geliebter ist's, den du verlierst,
Es ist ein falsches, undankbares Herz,
Das nicht des Deinen würdig war. Er liebt
Nur ~~Clotilde~~ Alzavarda; sie zu sehen, nahm er
die leere tückische Verstellung vor.
Wenn ~~er von Liebe mit dir~~ die ihn ~~Blick~~ Aug' mit Liebe sprach, so hing
An einem andern Bild ~~das~~ ~~Blick~~ Aug' der Seele. —
O fasse dich, laß die Erinnerungen
Vom hellen Antheil der Vernunft verscheuchen,
Wie böse Träume vor dem Morgenlichte.

Clotilde (in starrer Betäubung)

Es ist nicht möglich!

Arthur

Mädchen, doch du kennst
Der Menschenseele tiefe Falten nicht,
Und ihre Hinterlist, und ihre Tücke.
Hat erst die Leidenschaft den Geist umnebelt,
Legt sie die Tugend auch des Herzens ab,
Und macht sich auf, zu unumschränkter Herrschaft.

Clotilde

Es ist nicht möglich! Und die Hölle nur
Kann solch ein falscher Geist entrissen seyn.
An irgend einem Zeichen hätt' ich ihn

\+ Erkannt, erkannt ~~wie~~ daß er bei Menschen Listig

\+ Sich eingeschlichen —

Arthur

Du verdammst zu hart.

Wer Liebe fühlen konnte, hat geliebt,

Und wer geliebt hat, war der Gottheit nah.

Clotilde

O du ~~hast kein Gefühl für~~ verstehst ~~doch nicht~~ auch meinen Schmerz!

Arthur

Bin ich beklagenswerther nicht als du?

Der Ritter warb um ~~[struck out]~~ Alwardens Hand,

Und führt sie bald als seine Braut nach Glarus?

Was du so lang entbehrst, entbehrst du leichter

Ich muß vergessen, was ich lang besaß.

Clotilde

So hast du kein Gefühl für jenen Kummer,

Der ~~dort~~ um den Verlust des Geliebten weint,

Und die ~~Entwürdigung~~ Erniedrigung des ~~erhabnen~~ edeln Bildes,

Das ~~wie ein vergöttert~~ als das Göttliche vor den Sinnen strahlte

Was ist die Trennung? Was ist selbst der Tod?

Auch die Entfernte kann das Herz lieben,

Der Todten, die nach ihrem Abschied grüßt

Entdeckt er seine sehnsuchtsvollen Grüße.

Er schlingt den Kranz um das Todtenkreuz,

Und still den Hügel des Geliebten schmückt.

Er glaubt daß sich die Geister noch verstehen,

Wenn auch die Lippen sich nicht mehr berühren:

58

Es ist ein Schmerz; doch hat er seine Freuden.

\+ Was ich empfinde, das versteht kein Wort.

Alwarda. V

~~Adelgunde~~, die Vorigen.

Arthur

O ~~Adelgunde~~ Alwarda!

Clotilde

Ist es, ist es wahr?

Arthur

Konntest du noch fragen, und der Spruch so deutlich
Auf dieser bleichen Wangen wiederscheint.
Wir sind getrennt auf ewig, ~~Clotilde~~ Alvarde?

~~Clotilde~~ Alvarde.

Der väterliche Wille führt mich morgen
Nach Glarnis 6ten Fürsten zur Vermählung hin.

Clotilde

Und morgen schon?

Arthur

Du achtest das Gebot.

~~Clotilde~~ Alvarde.

Ich frage nur, das Leben zu bereiten,
Das, wie in düsterm Nebel vor mir lag.
Nicht daß wir glücklich würden, würden wir,
Das Leiden ist, der Kampf ist nur breit,
Und das Schicksal ist unsre ganze Tugend

Arthur

Du könntest willig diesem Manne folgen,
Den du nicht achtest, der dich nicht verdient?

Clotilde

Der List und Falschheit üben, bezwinglos?

~~Clotilde~~ Alvarde.

Wenn nicht der Himmel mir ein Wunder schickt
Kann ich dem bösen Schicksal nicht entweichen

Arthur

So schnell ergibst du dich in seine Macht

~~Clotilde~~ Alvarde

Mein Glück ist in des Vaters Hand. Hier gilt
Kein Widerspruch, und jeder widersprechende Sinn
Zeigt sich in die Neigung, die mir entschlägt

+

Clotilde

So bleibst du ewig ruhig denn und kalt!
So kannt' ich dich seit deiner frühsten Jugend.
Das Leben geht an dir vorbei, du magst
Dich nicht in seinen Reigen. Selbst die Liebe
Steigt dir den Busen nicht in Leidenschaft.
Dir bleibt dein werther Gleichmuth, und der Tod,
\+ An dem du kalt vorbeigehst, ist Morgen Flug!

(Sie eilt ab)

VI

Alvarode
~~[illegible]~~, Arthur

Arthur.

Vergib dem Schmerz, der nicht in sanfte Bahn
Den wilden Strom des Innersten regiert.

~~[illegible]~~ Alvarode

Glaubt Ihr mein Schicksal sey beneidenswerth,
Weil Ihr den Bund, der mich erwart, beneidet?

Arthur

O ~~[illegible]~~ Alvarode! mahne dich zurück
An all' die sel'gen Abende der Liebe,
Die du verloren giebst auf immerdar.
Laß jeden Gruß, laß zärtliche Geberde,
Laß jeden Blick dir gegenwärtig seyn;
Laß jedes süße Wort, das wir gemeinsam
Zugleich im Wechsell schlagen an dein Ohr.
\+ Daß dein Gefühl weit dir dies alles stärker,
\+ Als es mein Mund vermag. Wie oft, wenn du
Auf meiner Harfe schwärmerisch dich lehntest,
Und deine Hand ihr Melodien entlockte,
Sprach mir dein Aug' der Treue heil'gen Eid.

~~[illegible]~~ Alvarode

\+ O nichts, nichts mehr, mein Arthur, was du sagst,
Ist nur die Inschrift meines Leichensteins.

500

Arthur

\+ Ein Wort von dir macht selbstgegrab'ne ~~Gräber~~ Grüfte
Und ~~offne~~ steinerne Särge lebend wiederstehn:
Noch bist du frey, noch sind wir nicht verloren.
So mächtig ist kein Feind, der uns bedroht,
Daß dem nicht Rettung noch zu finden wär
Durch festen und verwegnen Entschluß.
Wenn du verlassen könntest, was Geburt,
Was Rang, was Reichthum Glänzendes dir gab,
Herabzusteigen zu geringer'n Loos,
Wenn du mir folgen könntest — Glaube mir,
Noch hegt dies Land so manches enge Thal, 58
Von hohen Felsen sicherm Wall begränzt,
Wo still und unentdeckbar treue Liebe,
Sich selbst genug, beseligt athmen kann.
Laß sie uns suchen, diese heilge Nacht,
Die letzte Frist der Hoffnung, die uns bleibt!
Sieh! wie der Mond aus seiner Wolke tritt,
Er will uns Führer werden — folge mir!

~~[illegible]~~ Alwarda

O wüßtest du, welch unbezwingbar'n Aufruhr
Du mir erregst im Busen! wie mein Herz
Bey deinen Worten fieberisch mir zagt!
Ich möchte, ja — ich wünschte, dir zu folgen;
Doch jener Freuden, die du lieben willst
Ergreift mich mächtig ein unnennbar Sehnen,
Und sie zu missen, fühl' ich keine Kraft.
Doch mir verdor Sinnen klagt zu laut
Der Trieb des Herzens der Verehrung an.
Die künft'gen Tage dräuend Gestalt,
Seh ich im Geist lebendig ~~vor~~ mir stehen;
Zum Kampfe mit den ~~[illegible]~~ beiden fühl' ich Muth.

Zwar entfaltet Jasmin sich
Keine Knospe am Rosenstocke
Doch des Krokus gelbe Glocke
Schwingt sich an der Glutschar hin.

Doch nicht zum innern Kriege mit mir selbst:
Gern würd ich Noth und Armuth mit dir tragen,
Doch diese Heimlichkeit geziemt mir nicht;
Ich kann der Mutter letzte braunen Locke
Noch mein Verschulden nicht versilbert sehn.
Gott wird mein Schicksal lenken, will er mich
+ Verderben, o so wird er's auch mit dir,
Und andre Gleichen brachte keine Frucht.

Clotho

Ach mir! Dein Wort ruft meine Fantasie
Den Spaziergang der letzten Nacht zurück,
Der froh begann, doch schrecklich geendet:
Ich sah dich, als mein Weib, wir wohnten glücklich
In einer begünstigten, wilden Landschaft,
Vom strohbelegten Hüttendach beschirmt.
Die kleine Heerde weidete das Gras
Der fetten Alpen ab. Ein klarer See
Lag ausgebreitet ruhig vor uns da,
Die bunten Ufer malerische Büsche
Und eindrängte Silbergezweige gab
Sein Spiegel wieder. Von den Bergen ~~strömen~~ stürzten
Die Bäche sich in kleinen Wasserfällen
Herab, mit sanftmelodischem Geräusche,
Und mischten mit dem seinen ihre Fluth.
Du warst hinaus gegangen, meine Freundin,
Die andre Hütte nicht entlegen wohnte,
Zu freundlichem Besuche zu bezeugen.
Ich saß, zufrieden am Blick den andern Ufer,
Und stieg an Bord mit kummerbewegten Lippen,
Und deine Liebe ging mir in der ~~Seele~~ Brust
Wie die begleitende Musik vorüber — —

Da hört ich plötzlich —

(Das Fehlende siehe hinten.)

bis

schreckenvoller Bilder.

Alvarde

Ach Arthur, trübe Ahndungen durchdrängen
Nicht erst durch dein Wort meinen Geist.
Kann mir noch Unheil drohen, noch ein größres,
Als jenem Mann mich vermählt zu sehn?

Arthur

O daß ein guter Engel mir die Kunst
Der Ueberredung auf die Zunge legte!
Die kühne That nur beut dem Schicksal Trotz.

Alvarde

O Freund! was sind wir gegen jene Macht,
Die uns in dieses Labyrinth geschleudert,
Und jeder Hoffnung in die Räder wirft.
Nie wollen wir der Seele Muth bewahren,
Laß uns dem Schicksal frey entgegengehn,
Daß wir zu wanken nicht vermögend sind.
Was uns begegnen mag, mein Herz ist dein.
Ob auch die Pflicht mich dort gefangen hält,
So wird für dich ganz Augenblicke täglich
Mir gönnen, Freund, die ich den Augenblicken
Des alten Glückes sinnig schenken werd.

Arthur

Kannst du die Reihe schreckenvoller Tage
Die vor dir liegen, ohne Schaudern sehn?

Alvarde

Die nächsten Morgen anzudenken, wagt' ich
Der späten Tage minder grausen Leid.
Lebwohl! die Nacht bricht an, und plötzlich und schrecklich

Die letzten Abschiedsworte zu.

<u>Arthur</u> (zu ihren Füßen, ihre Hand ergreifend)
Du gehst?

<u>Rosamunde</u>

Will zu Verzweiflung ich dich sehn, bedenke,
Daß auch im Glanze manche Thräne fließt.

<u>Arthur</u>

Im Glanze? Ach!

<u>Rosamunde</u> (sich losreißend)

Leb wohl.

<u>Arthur</u> (aufspringend)
Ich seh dich wieder!
(Er stürzt ab)

<u>Ende des ersten Akts.</u>

620

<u>Zweiter Akt.</u>

<u>Zimmer im Schloß Montaubal.</u>

<u>Es ist Morgen.</u>

I

<u>Philibert, ~~Adelaide~~ Almerode.</u>

<u>Philibert.</u>

Dein Zelter wartet, würdige ~~Adelaide~~ Almerode,
Und ungeduldig, die verbrämten Zäume
Zu rütteln in der schönsten Hand. Es schmiegt
Ein breiter Schabrack sich nach Glanz nieder,
~~Ihr~~ Dem feinen Thiere ~~dankte~~ drohst du ~~ich auch~~ dich verloren.

<u>~~Adelaide~~ Almerode.</u>

Vergebt, wenn ich noch zaudre; von mir fodert
Des Scheidens letzte Gunst Montaubal.
Zum letztenmale soll ich diese Hallen
Verlassen, die mir Wiege war, die Gärten,

Wo ich so oft Margrethenkränze wand.
So laßt Sie mich mit thränenschwerem Blick
Noch einmal voll betrachten —

Philibert. (bey Seite)
Jede Zög'rung
Bangt mein Herz mit ungewohnter Angst.

~~[illegible]~~ Alvarde

Was werdet Ihr mir bieten können, Graf,
Für alles, alles das Verlorne?

Philibert. Liebe.

Liebe nicht von Leichtsinn, nicht von Schimmer nur,
Nicht vor dem Glanze meines Schlosses oder,
Dein edler Geist verschmäht gemeines Gut.
Doch nicht verschweigen laßt die Neigung mich,
Die lange Jahre diesen Busen hegt.
O ~~könntest~~ ~~[illegible]~~ Alvarde, könntest du sie theilen,
Die Neigung meines zärtlichen Gemüths.
Ist's nur die Pflicht — doch nein — ich frage nicht!
Und doch — o sage mir, ist's nur der Wille
Der Mutter, der dich leitet zum Altar?

~~[illegible]~~ ~~Alvarde~~ (weich)

Und wenn es's wär, Graf? Was wollt Ihr thun?
Ist meine Zugegebne die Großmuth eine?

Philibert.

Ich wollte dich nicht werben. Zweifl's nicht ernst!
Entsagen könnt' ich allem, bis auf eins.
O wüßtest du wie theuer dein Besitz
Von mir ersehnt war! wie dein Bild so oft
Im frommen Morgenlicht mir erschienen,
Von seiner reinen Glorie bestrahlt!
Ich sah dich mir zur Seite selbst im Traum:

Die Saracenen krummen Schwerdter zückten
Nach meinem Scheitel, daß ich dächte dein ~~ich vergaß dich nicht~~;
Ein Steinregen flog von Feindes Mauer
Und türkische ~~Mau~~ Hände warf die Stürmenden
Gewaltig nieder — daß ich dächte dein ~~ich vergaß dich nicht~~;
Mit meinem Herbst thürmte sich das Meer,
Und hob das Schiff bis zu den Wolken auf,
Die dunkelschwarz mit rothen Blitzen nur
Und drohend grollten — daß ich dächte dein ~~ich vergaß dich nicht~~.
Und forderst du, jetzt, jetzt ~~kommt~~ sollt' ich dich vergessen,
Ich nicht geschehen und, wo kein Mann mir scheidet,
Jetzt, da du meine Braut mein werden sollst
O fodre Alles, ~~nur~~ Philibert nur fodre nicht!

~~Rodrich~~ Almaide

Und nicht verzeihst du mir, verzeihst du Alles.

Philibert.

Du meinst des Liebens ~~O liebtest du~~, ~~wenn~~ du an Liebe glaubtest!

~~Rodrich~~ Almaide

Ich liebe, ich glaub' es; doch ihr liebt nur euch.

Philibert.

Ich liebe dich in mir, ich liebe mich,
Seitdem du mich erfüllst. Dieß ist die Liebe,
Wenn nicht ein frisches Streben nach Besitz,
Wenn nicht der mächtge Trieb, nur nah und näher
Zu ziehn das angebetete Geschöpf.
Wenn nicht ~~Sie ist~~ ein widerstand-entwöhntes Sehnen
Das glühend nach gebieterisch verzehrt?

Ein Knabe war ich, als ein weiser Mann,
Ein Eremit, in diesen Bergen hausend,
Zu dem ich, auf der Jagd verirrt, mich kehrt',

Dem Herzen schmerzt der schmerzhafte Kampf der Lust.

Als so, ~~wie~~ den Bildbezügen der Gelehrten,
Wie von der Weisheit alter Heydenzeit
Lehrsätze: wie meint der Glaube war,
Des Menschen Seele ging von Leib zu Leib
Zu neuen Werken, neuen Formen über,
Und dunkle Ahndungen nur brachte sie
Von ihrem frühern Leben in das Letzte.
Damals verlacht' ich's ~~und~~ denn ich fühlt' es nicht.
Doch als ich dich zum erstenmal gesehen,
Da wurden mir des Alten Worte klar
Mir war's, als ~~stellten~~ riefen deine Züge mir
Ein langentschlummertes Gedächtniß wach,
Nicht kennen braucht' ich dich zu lernen, dich
Zu schätzen, denn ich kannte dich bereits,
Und ein Gefühl entzückte meinen Busen,
Wie alter ~~Freundschaft~~ traut' erneuter Bund beglückt.
Da fühlt' ich erst die Leere meines ~~Lebens~~ Daseyns
Dich wieder aufzufinden war ich da.
~~Und~~ Erinnerung und Hoffnung bauten nur
Mit Geisterhänden einen duft'gen Wolken Thron,
Von dem ich froh ins Leben niederschritt.

~~Adelheid~~ Alwarde.

Leicht hofft die Liebe, was sie wünschet, auch.
Was ihr Bestätigung oder Deutung bietet,
Bringt sie durch Kunst und Wissenschaft zu Stande.
Von jedem Dinge hält sie das nur werth,
Was sie verflechten kann in ihre Träume

Philibert

Wie fühlst du dich jetzt anders, fühlest du

Zu meiner Seele? Glaube mir, es ist
Zukünft'ger Neigung leichte Morgenluft.

~~[illegible]~~ Alwarde

Die Liebe schreitet nur von Stufe zu Stufe.

Philibert.

Was wendest du dich, o Edle, von mir ab?
Wenn ich mein langes Zögern, meine Treu',
Und meine Neigung in die eine Schale
Der Wage lege, welche, welch Gewicht,
Legst du, zu überwiegen, in die andre?

~~[illegible]~~ Alwarde

Wenn ich die Wahrheit sagen ~~[illegible]~~ könnt, so ~~[illegible]~~ wehrt sie,
Ein Schwur zu leisten, sucht dich mein Herz.

Philibert.

Jedweder großer Wechsel füllt uns Sinn,
Eh wir noch zweifeln, was er mit sich bringt.
Doch stillt Gewöhnung diese Stunden bald.
Ich zückt' es dich, von deinem jugendlich
Geliebten Spielplatz, dich zu trennen; glaub mir,
An Glanz werden dich hinwegziehen
Fast hatten, wie am Montumbal. Dort blühn
Im stillen Thalgrund bunte Gärten auf,
Und auf dem Hügel steht ein stolzes Schloß,
Von schlanken ~~Alleen~~ Platanen rings umpflanzt,
Die ihre schlanken Stämme hoch empor
Die breiten Äste überschattend, heben.
~~Dort~~ Da schweift dein Aug entzückt umher, du siehst,
Wie fern der See durch dunkle Buchenbäume
Die weißen Wellen schlingt, und wie sich dort
Der milde See vor Annecy verbreitet.

Bald, am Bach ein Lied zu weihen,
Unter Buchen Baldachin,
Bald im Felde küßt die Bienen,
Baum und Blatt und Blüthe leben.

~~Bald, zu lehren den Wanderschwänen,~~
~~Bald mit Schall der Schalmei zur Warte,~~
~~Bald, ... bunte Beete~~
~~Küßt die Biene, und Balsamblüthen.~~

Bald ~~Dort~~ wird die Ruhe kehren in dein Herz,
Und diese Schwärmerqualen wird verjagen, —
Zu sanfter Neigung lösen sich der Stolz.
O laß uns, unsers Bundes noch versichernd,
Dich schmücken durch ein bräutliches Geschenk!

(Er nimmt ein Kästchen vom Tisch, aus dem er eine Perlenschnur zieht)

Was ich gebracht vom fernen Oriente,
Was lang im Schoß des Meeres lag versteckt,
Soll nun im unverhohlnen Glanze leuchten,
Und schlinge sich um deinen schönen Hals.

(Er legt sie ihr um).

In diesem Augenblick bist du die Meine!
Mit diesem Bande band ich dich symbolisch,
Und ewig halten uns die sanfte Pflicht.
Wirst du nun jetzt nach Glanzes Werthe folgen?

Alwarda

Die Freundschaft fodert noch ein Lebewohl.
Bey meiner Mutter werdet ihr mich finden.

(Er geht ab)

II

Alwarda allein.

Er zieht, den Blick in Freude schwimmend, weg,
Der Glückliche! doch glücklich nur im Wahn;
Ist alles Glück Blendwerk, wie das Seine,
Und waltet nirgend wahre Seligkeit?
Ist's nur der Glaube, der dem Elend mangelt?
Ist's nur Betrug, was frohe Herzen schwellt?
O daß ich glauben könnte! Aber ach,
Die Thaten, die geschehen sind, geschehen,
So sind auch die Empfindungen verschwunden,
Im Busen hinschwand ihres Daseins Recht,
Der ihnen zärtlich einst nur und erhielte.

Ist's denn der Wille der die Neigung schwächt?
Ist's höhre Macht nicht, die unwiderstehlich
Ein holdes Bild in unsre Seele gräbt?
Doch ist's nicht höhre Macht auch, die mich zwingt
Dieß Bild zu tauschen um den Ring der Ehe?

Was soll ich thun? In welche Wirklichkeit
Hat mir mein böses Schicksal vorgerückt;
Das kann zwar noch vielleicht zu wenden,
Doch dieses nächste, festbestimmte nicht.
O daß ich diese Zukunft nie gedachte,
Die frohe Stunde leicht mich übereilt!
Und wär' auch niemals dieser Mann gekommen,
Den braven Lothar nennt' ich mein Gemahl,?
Und hält ein stiller Hirtenwinkel geschieden.

Dieß alles überflügelte mich schnell,
Ließ mir nicht Raum zu reiflichem Bedenken,
Ich bat um Frist — vergebens! Dieser Glanz
Von heimlicher Beschuldigung gedeckt,
Glaubt sich nun sicher im Besitz-erwerben
Weiß sich gewisses und verdientes Gut,
Den ungerecht'ren treibt er mir entgegen.

Warum, als er so heftig in mich drang,
Konnt' ich ihm nicht Klotildens Namen nennen,
Die ihr gesprochnes Wort hielte? Doch mir war's
Als würd' mein Lothar mir entgegen rufen,
Und in der Kehle sträubte sich das Wort.

Ist meine Liebe denn Vergehen? Doch ist
Vergehen die Verheimlichung. Wie aber
Konnt' ich entdecken? Doch vielleicht, wenn ich
Zu seiner Großmuth ganz mein Glück gelegt,
Wenn ich ~~ihm alles~~ mein Herz ihm rückhaltlos geöffnet hatt',

Von der 3ten Szene des 2ten Acts.

Almerinde, Klotilde.

Klotilde zeigt ihr an, daß bereits ihr Bräutigam und sein Gefolge auf sie warten. Almerinde antwortet ihr nur mit Ausrufung ihres Namens. Klotil, die sieht ein bittern Schmerz dort, indem sie die Zerstreuung in Almerindens Herzen bemerkt. A: gesteht ihr, wie gerne sie ihr diesen Thron abtreten wollte. Sie fragt, was sie thun soll. Klotilde: Dein Kleid sage! A: Du siehst und dort? K: Ich wünsche, daß er glücklich sey, ich lieb ihn, er kann er nicht mit ~~dir~~ mir, nur mit dir seyn. A: macht ihr Vorwürfe daß sie ihre Schwestern Liebe noch höher achte, als

die Freundschaft. L: Freundschaft! Liebe!
A: fragt sie, ob die Liebe nicht zu
Freundschaft werden können. Sie bittet
ihn dann, sie mit nach Florenz zu nehmen,
in die Nähe des Geliebten, zur Neig-
gen seiner Umarmung zu genießen. Sie
soll ihr diesen Wunsch nicht abschlagen.
L: ~~St~~ stellt ihr die Unmöglichkeit
ihrer Einwilligung vor. A: fragt ob
sie in Montalbal bleiben wolle.
L: verneint es; sie will in ein Klo-
ster gehen. A: wird von diesem
Worte ergriffen, weil es zu ihrem
eigenen Sinnen stimmt. Sie beneidet
Clotilden, lobt ihren Entschluß. Ab-
schied beyder Freundinnen.

Er hätte seinem Gott auch nun entsagt?
Nein – nein – er hätte nimmer – seine Liebe
Ist nicht von dieser edelsinn'gen Art:
Er würde sterben können, nicht verlieren.

Warum ich's selbst? Wird mir ~~das~~ sein Angedenken
Des Vorstellung Sage auf der fremden Burg?
Was bleibt mir Unglückseligen? – Ergebung –
Es liegt ein edler Sinn in diesem Wort,
Das auch in düstern und verschwiegnen Zellen
Die ersten zärtlichen Gefühle ruf' ich
Zurück in diese liebevolle Brust:
Eh ich noch Alvaro kannte, wohnte mir
Des Friedens süßer Engel in der Seele,
Und meine reine Liebe zog mich hin,
Die fromme Liebe zu der Schöpfergüte,
Und zu dem großen Vater dieses Alls.
Sie kehre wieder in dieß Herz zurück,
Sie lehre mich zu leiden und zu dulden,
Und leidend selbst und duldend glücklich seyn.
Mag ich denn hier des Schicksals Spott erliegen,
Mein Anspruch wird befriedigt werden – dort!

III

Alvaro, Clotilde

Find' ich dich hier noch weilend im Gemach?
Schon harrt der künftigen Gebieterin
Im weiten Schloßhof Philiberts Gefolg.
Sie stimmen Segenslieder jubelnd an,
Die Freude glänzt aus jedem Angesichte,
Und jeden Diener ziert der Kranz: Es fehlt
Dem feyerlichen Zuge nur die Braut.

Alvaro

Clotilde!

Erste Elegie.

Heiter ~~belauscht~~ umfließt sich die Sonne die Nacht mit Laub dir dem,
Und auf den ~~Fluren~~ Triften wo seit Blume von Blume verdrängt,
Blau ist der Himmel umher; durch die lange verschlossenen Fenster
Endlich in das dunkle Gemach, flüstert erquickend die Luft.
Und er weckt mich aus dem nächtigen Traum; ich seh, und [illegible] lag
Manches unsterblichen Geists schönes Vermächtniß umher. —

Wenn frühzeitigen Grüns sich [illegible] die Berge der Tag [illegible],
Wenn, in den Mantel gehüllt, Pilger wandern über die Welt,
Während der Nord stürmt ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible] der [illegible] Nord~~ an schneeigem ~~[illegible]~~ Gipfel der Lüfte,
Stürmend die flüchtige Luft [illegible] den verschütteten Weg:
Dann erwachen wir gern und den [illegible] der schirmenden Wohnung,
Heitern die Wange das Öl, schüren die Flammen des Heerds,
Freue mich, wenn nur die Musen, die noch kein Winter betrübt hat,
Brachten durch Garten und Wald, eigenen Frühlings Streu'n.
Also fühlte auch, auch fühlte [illegible],
Bilder entfalteten sich lange verflossener Zeit.
Herrlich [4] steht [2] nicht [3] es [6] und, die ~~[illegible]~~ Heroen der [illegible] [illegible] Vorwelt,
Bricht nicht jetzt noch der Geist sich an dem todten Geschlecht?
~~Also~~ Steht sie nicht schön und groß, ~~[illegible] still~~, mit ~~tausend [illegible], der [illegible]~~ auf die Pläne vergittert kommen
Noch ~~[illegible]~~ ~~der~~ gigantischen ~~[illegible]~~, noch ~~[illegible] [illegible]~~ ~~[illegible]~~ erlebender [illegible] zurück?
Daß nun nochmals ~~auf~~ der [illegible] an der Gegenwart freudiges Versagen,
Kund mich selber zu thun, sey es in That oder Wort
Mächtig ziehe es uns ~~[illegible]~~ [illegible] zu ~~[illegible]~~ glücklichen [illegible],
Wohl auch zu deinem [illegible], das zu [illegible] noch mich.
Hallt auch in Nebel und Wüste, ich Berge mit schneeigem Gipfel,
Die ich [illegible] von fern [illegible] Morgens [illegible]!

××

Wie sich Persephone sehnt nach dem Glanz der himmlischen Lichter,
Die, mit Blumen bekränzt, sonst der Nymphen durchwallt: —
(Traurig sitzt sie auf ~~traurigem~~ Thron, statt Gesängen der Freude
Hört sie der Schattengeschlechter dumpfes Geheul umher.)
Also strebt er auch, in die bessere Welt, in die Freyheit,
Wo ihn die Sorge verläßt, und mit der Sorge der Zwang. ✕✕✕
Nachdem werden wir und durch mannichfaltige Trübsal,
Lehrt uns lindernd dann auch sorgsam die Stunde des Glücks.
Selig, wer ~~dem~~ des Gedränges der Alltagssorgen entkleidet.
Und ihr erniedrigt Werk und ihr vergebliches Thun,
Wem ~~sie~~, vor allem vermisst, die belastende Runde zu kürzen,
Jeder Schritt sie ergötzt, jeder, der nahe und nicht.

Selig, wem es vergönnt, und wenn auch nicht lange vergönnt ist,
Sorg ~~aus der Brust~~ in der Brust der Arten neu zu beleben den Muth,
Wenn sich die Seele zu stärken, zu Lust und erquickender Arbeit,
Die oft dem edlern Keim ähnliche Neigung erstickt.
Also entfaltest du sanft den Kelch, und zauberisch duftend,
Stehst du doch, holde Blum, holder Freund, Hyacinth;
Aber ein schrecklicher Frost raubt neidisch Farben und Düfte:
Welkend senkst du dich: keiner betrauert den Tod!

Dritte Elegie.

Tadelt ihr mich, daß ich noch die heimischen Götter beschwöre?
Daß ich ~~[illegible]~~ zur griechischen Form flüchte, tadelt ihr mich?
Aber noch kann ich mich nicht zu neuen Geboten gewöhnen,
Nicht zu dem frömmelnden Geist, nicht zum Geklingel der Welt.
Mag das Volk sich ~~[illegible] der [illegible]~~ erfreuen ~~an den Schellen der [illegible]~~ an Schellen und Trommel u. Halbmond,
Aber ein feineres Ohr fodert feineren Klang.
Euern Reim, gesteh ich ~~nicht gern~~, ~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible],
Schleicht der ~~Gedanke~~ gelöschet, ~~fügt~~ ihr ein ~~seltenen~~ Reim.
Deutsch [illegible] ich zu [illegible] und [illegible] die fremden Gebilde.
Aber wer [illegible] Gehalt und die Sprache verlangt?
Fühltet ihr nie, daß sie statt ~~[illegible]~~ [illegible] in dem [illegible] Halbklang,
Statt ein geschraubten Punkt, voll im Pentameter floß?
Athmen auch südliche [Töne] melodisch entströmenden Wohllaut,
Glauben die [illegible] zu des [illegible] [illegible] in Brust.
~~[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]~~ [Daß ihr [illegible] dem [illegible]] der Mensch, und der Rede die Klarheit,
~~Lächelt auch [illegible] zu über den [illegible] Freund.~~
Und der [illegible] Reim flüstert Gedanken nach zu.
Christlich verschmäht ihr, und stolz die erhabenen Chöre des Olympus
Reißt ihr drängend hinweg von dem kastalischen Quell.
[Fort mit ~~dem alten~~] ~~[illegible] der [illegible]~~ Betrug! ~~[illegible]~~ [ihr] ruft ~~ihr~~ [uns], und gebt zum Ersatz uns
Gütig den nordischen Wust, trauriger Erfindungen zeit.
Schenkt, für die Ilias, gern und ~~dort~~ den Folioschatz der Legende
Und die Reliquie nimmt, statt der Antike, Besitz.
Doch ihr entthront die Unsterblichen nicht; und sie werden noch heute
~~Je [illegible] [illegible], an [illegible] Apoll~~. [Dem unerschöpflichen [illegible] bildender Hand [illegible]]
Einig bestehn, was ein glückliches Volk in der Blüte der Zeit schuf,
Aber der finstern Wache trauriger Tage vergeht.
Kaum noch [illegible] die Welt [illegible] der sieben Jahrhunderte Schlummer
Holt ihr sie wieder zurück, wieder zur [illegible] des Schlafs
~~[illegible] [illegible]~~ [illegible] [illegible] die Kunst, an das [illegible] Rätsel zu [illegible]

[Randnotizen:] Denn / Denn bei / Denn / Tadelt / Tadelt / Aber [illegible] ihr [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible] / [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible] / Ihr, den [illegible] Gott [illegible] [illegible] [illegible]?

Zweyte Elegie

Mittags der feurige Gott des ambrosischen Thor des Hellastes,
Nicht er mit ~~wandeln~~ breitet durch das bethaueten Gefild.
Herrlich wog sich ~~den~~ den Weg hinziehen den Gewölbe des Himmels,
Wenn er mit seinem Gespann glänzendes Rosse besteigt.
Doch auch hinunter ist schön
Und, durch den blutigen Himmel, bricht um die Stelle des Lind
Voll und ich ~~Dich~~ schweige allein und nach unter die gellenden Stimmen,
~~Menge~~ Mitten gezogelt und nah, sieh mein elegisches Mond.
Also vernimmt den Gezelt des Dorfs, sich die dörflichen Flöte
(Stimmt für den Ufer der Hirt) langgezogenen Laut.

Du ein freund der natur, du

An M. G.

Du, ein Freund der Natur, du, dem der lebendigen Liebe
Reiner, was schön ist und wahr, glühender Funke beseelt,
Nicht mit dem Vorwurf nicht unergreiflicher Macht mich quälen,
Die ich in stillen Begier dieses Asyles gesucht.
Hier auch dichtet der Geist sich ewiger, voll bildender Schaffkraft,
Aber zu schönem Brauch, als wenn in Worten ~~verlangt~~ begehrt.
Hier, nicht länger gedrückt von der Fessel der nordischen Form,
Nimmt er die Menschheit ewig aus ~~der~~ der ~~herschenden~~ belebenden Hand.
„Wie? du verkennst den Werth? und vermischst den Menschen im Bürger?
Glaub' es, daß im ~~Bürg~~ Bürger allein wohnt der vollendete Mensch." —
Doch ein vollendeter ist nur der glückliche
~~Aber der glückliche nur ist vollendet~~: ~~Bürger~~ Trieb und Fähigkeit
Schimmern den Flor nicht mehr über sein strahlendes Aug'!
Er nur erkennt sich selbst, und er hebt sich vollendeter Seele,
Hoch wie der Falke sich schwingt ~~und~~ von der fütternden Hand.
Schwelgend weilt hier nicht, hier nicht unerwiederte Liebe,
Die in dem bunten Gewühl oft übermannen das Herz

~~[illegible]~~ zum Zugang verstümmelt
~~Göttinn [illegible]~~ wo sich Marsigny zeugen ~~[illegible]~~ und Frascati,
Und dem Gedanken ~~[illegible]~~ heiligen ~~[illegible]~~ werde bleibend Gott.
~~Gleichsam in Wechsel gespannet die Spaltende Öffnung sich faltet,~~ × ×
Schon umkränzte die Sonne des ersten Merkurius einmal,
Seit mich dieses Gebirgs grünende Mauer umschliesst.
Wenn das beschattete Dorf am flüssigen Spiegel mich anlacht,
Streif' ich das Ufer entlang, ~~dahin~~, häufig ~~verzögertem~~ verweilender Schritte
Oder, ~~im die Landschaft~~ enge ~~[illegible]~~ umschwimmend die Landschaft, such' ich am Hügel,
bewegliches ~~[illegible]~~
Oft ~~oft [illegible]~~ was Esche oder Buche mir beut.
Aber wer ist's, der sich oft dem allein ~~[illegible]~~ sein Waller
Ein willkommener ~~[illegible]~~ formend, bildend und lindernd gesellt?
Du ~~[illegible]~~ flatternd! Azuliene Rose; Nicht lassen und Weisheit
(Allein bedarf sie der Mensch!) dein Gesänge mein Herz.
~~Flüssigen [illegible]~~ Lebend gemischten zu scherzen, gebeutst du, ~~doch in der Freund~~ aber du stellst mich
~~Lustvoll, stellst du zugleich~~ Neben die Freunde Pokal wandernd die Küste des Nord:
Führest mich ~~[illegible]~~ in das beglückte Arsanum, in das liebliche Tibur,
Wo du es gern so mitlachest alle die Stunde von Rom.
Oder ich kam von dir, zum kühlen Brunnen des Lethe Schönen;
Wo sich der Weise Horaz letzt mit sinnigem Geist.
Ehmals verkündetest du, selbst bis in die ~~nördlichsten~~ Wälder des Nordens
Ernst des lateinischen Liedes blühende Namen hindurch.
Jenseit Augusts Palläste verfallen, dein Name verkünde ~~nicht~~ ein
Zeder der Sterblichen ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ eines Dreifaden für dich. ~~und du die sämtliche Rom!~~
~~Was Gegst auf Munter noch strebt~~; doch ~~[illegible]~~ vertrabend die ~~[illegible]~~ Rom,
Manches, auch jetzt noch strebt
Bringt ~~[illegible]~~ Regen begeistert am Baum festliche Zweige für ihn.
Scheinend streut er weg ~~und [illegible]~~ ~~glänzende~~ Gipfeln
~~und~~ ~~[illegible]~~ zu dem glanzumflossenen Baum

× × Wechselnd, wie sich die Felsen zusammen, die Öffnenden, falten,

Drauf aus ~~dem~~ dem gespaltenen Gestein ~~[illegible]~~ sich wieder enthüllt,
Also bedürfen auch wir durch ~~[illegible]~~ Leben, des schmerzlichen Bunde,
Die das aufgeregte Gemüth wieder harmonisch vereint

Aber die Fittige hat Mutter Natur ihr versagt.

~~Manche~~ Endlich trauert ~~ihr~~ er ~~schaut~~ laut um die hohe verschwundnes Opfer:

Leicht wohl ist der Besitz; doch zu erringen ist schwer.

So um den blendenden Nacken der Fürstinn bilden die Perlen

Zierliche Ketten, sie trägt stolz ihr Geschmeide zur Schau;

Aber bedenkt sie, wie oft in gebrechlicher Glocke der Taucher

Von dem entsetzlichen Schlund stieg in die Tiefe des Meers?

\+ + + + + + +

Man entzückst du nicht? nur, wer nicht wieder erkenntlich

Ergriff und Lust dafür, die um das ... Geist.

Also begeisterst Du die stille Madonna mit denkender Andacht,

Als die Venus sie oft frech um Angelika Schlang.

Dritter Akt.

Edmund, Klotilde.

Sah' ich vor dem Burggemäuer?
Wolltest du hinter dieser Blumen,
Blumen, deinen Duft verschwenden,
Kann [illegible] der [illegible]?

Edmund. ~~Sah ich dich, verhüllte Blume?~~
~~Wolltest du hinter dieser [illegible]~~
~~[illegible] deinen Duft verschwenden [illegible],~~
~~Blume meiner edlen [illegible]?~~

Klotilde. Dieser Hain ~~[illegible]~~ vielleicht, der stille,
Grünt er [illegible] ~~[illegible]~~ Schauer waltet,
Dieser ~~[illegible]~~ Zimmer, hält ~~[illegible]~~, waltet,
Hütet die Schwur von Blumenhülle?

Edmund. Dieser ~~[illegible]~~ Schwur vielleicht ~~[illegible]~~
Hatte Klotild meine Träume.

Klotilde. Unter'm Schatten dieser Bäume
~~[illegible]~~ Saß der zurückgekehrte ~~[illegible]~~ Philibert.

Edmund. ~~[illegible]~~ Lieb' fühl' ich mich umfangen,
Gewiß ihr auch dieselben Liebe?

Klotilde. Schweigen [illegible] diese Verwandte
Fühlend sich an seine Strengen?

Edmund. Meinem [illegible] hält [illegible]
~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ Schweigen

Klotilde. Niemand spielt noch mit den Zweigen
Sein Muthwille willkommen.

Edmund. Doch sprich [illegible] Ahn:
Dieses Schloß verlaß ich nimmer.

Klotilde. Und es spielt kein Mondenschimmer
In den Gipfeln der Platanen.

Edmund. Ein Wort hör' ich flüstern
Horch! wer ist es, der hier schleicht?

Klotilde. Das ist Edmund! Ich vollendet,

Weist er auf und kniet in Andacht.

Edmund (nähert sich ihr)
Seh ich recht? Ein junger Pilger?
Hast du nächtlich dich verspätet?

Clotilde Nächtlich hat auch er gebetet,
Jener große Wunderpilger.

Edmund. Welches ~~Verlangen~~ Gelübde bringt dich her?
Wohin führen dich die Pfade?

Clotilde Ich besuch ein Bild der Gnade
An dem Fluß des Montanmal.
Lebe wohl!

Edmund. Du ~~bist so~~ Scheidest selig.

Clotilde. Geht sie mit dir, bleibst du hier.

Edmund. Mit mir! ach er ist mit dir,
Dein Geschäft ist fromm und selig.

2te Scene

Edmund allein setzt sich auf einen Stein und singt
zur Zither die Romanze:
Was machst du hier? der Wind durchsaust etc

3te Scene

~~Clotil~~ Almunde am Thurmfenster.

Schaudernd vor der Festlichkeit
Jener Welt im Gaukelschaume
Flücht' ich in die sanften Arme
Seliger Verlassenheit.

Alle ~~euch~~ begrüß' ich auch, ihr Auen,
Euch, ihr Berge, dich, die gerne
Schneebegrenzte Gartenbächen,
Laßt mich nicht den Schmerz vertrauen.
Hier duftet und holder Schein
Machen auch den schön'ren Tannen,
Und es blüht im Quell und Bronnen
Entfaltend Vergißmeinnein.
Oft erblickt in diesen Lauben
Jeder künstl. Nachfolgabe
Schäferin und Schäferknabe,
Und es ~~verliebtes paar die Laube~~ Turteltauben.
Mir nur, da ich still vergehe,
Lispelt kaum schwere Liebe,
Spärlich Trost, wie ein Greise,
Mir der Gott der Lieb' und Ehe.
Nicht zur sanften Friedensflur
Nimmt mein Busen wild beweglich,
Mir nur ist sie nicht erträglich,
Diese Ruhe der Natur.
Mich bedeuten jene Berge
Weihenliedchen, die erst dorten,
Und die Bänke hier im Garten
Grün'n auch an den Seiten stehn.
Und ich hab' ~~ich doch~~ umsonst verwunden
Jenen Gebet, jenen Strauch,

Ach, es wohnt nicht in der Nacht,
Nur im ~~Herzen~~ Busen wohnet der Frieden.

Einsamkeit hebt diese Gewissheit
Nur mir von ~~verwundeten~~ bekümmerten Herzen,
Heilen mag sie manche Schmerzen
Aber Liebe heilt sie nicht.

(Sie will gehn)

Edgar

Wundervolle, holde Braut,
Hörst du meine Zauberworte?

Alwarda. Wünschest du das andern Orte
Für den Fürst die stolze Braut?
Pflückst du Nelken und Levkojen,
Tulpen, Veilchen, Anemonen
In die reichsten Gartenkronen
Sie zu ~~flechten~~ winden von Provinzen?
Oder holst du lieber klar
Wellen schäumend aus der Quelle,
Wo der Priester seinem Gotte
Weihen soll den Brandaltar.
Oder lockst du bunte Fische
In der Gärten Teich mit Angeln,
Daß die Gäste nicht mangeln
Am bekränzten Hochzeittische
Oder von ~~dem~~ der Linde dann
Schüttelst du des blühen Maye,

Zu betrauen des Schlosses Grenze
Und schauen ins Brautgemach?

Edgar. Laß, o laß die bittern Scherze
Sprich, was bleibt mir, als zu trauern?
Oder soll ich diese Mauern
Gründen mit entflammtem Herzen?
~~Soll~~ Oder ~~ich~~ alles Volk empören
Daß die Schlösser, daß die Hirten
Mit der Waffe sich umgürten,
Und die frohe Feyer stören?
Oder das ~~ein~~ ~~Stahl~~ Schwert der Grafen
Schierling mischen in den Becher, Wie ein [illegible] Verbrecher
~~Welcher kriecht an [illegible] die Zecher~~,
Daß die Trunknen ewig schlafen?
Oder in ~~gar in~~ ~~[illegible]~~ ~~Stadt~~ [illegible] ganz verloren
Fluchen zu ~~der~~ ~~die~~ deiner ~~Hochzeitfeste~~ Gottes Blitze,
~~Bitt~~ und ~~mit~~ ~~geballten~~ der Schwerdte gezückte Spitze
Noch ~~zu~~ die falsche Welt lehren?
Was mir welcher Versuch,
Stiftet erst dein sanfter [illegible]?

Alwanda. Armer Edgar!

Edgar. Alwanda!

Alwanda. Armer Edgar!

Edgar. O vergieb!
Denk ~~daß~~ sie schwur es beyde.
Wonder fiel ich auch gut [illegible]
In den jugendlichen Stunden

Wie mit Strahlen prangt die Sonne,
Wie der Kranz mit Blüthensträuchen,
Freundschaft ~~[illegible]~~ wie mit solchen Sträuchen
Seine stillverblühte Krone

Denn der Sonnenstrahl, der klare,
Bricht sich stets am Eisengitter,
Und des Regens bunte Flitter
Zieren nur der Jungfrau'n Locken

~~Sie~~ Hat Liebe ~~nun~~ mit Leben heiße
Ihre Schwinge ~~mild~~ ein gestählt,
Wenn der Zorn zuletzt sie tödtet,
Füllt sie einzeln nur die Nische.

Schlank wie eine Hyazinthe,
Zitterhaft und unverstohlen,
Hyazinthen seine Sohlen,
Smaragdnen seine Knospe.

Fühlest du, wie die Lüfte kosen?
Hörst du, wie die Quelle rauscht?
Siehst du, wie der Himmel blüht?
Sind es Sterne? sind es Rosen?

Und die Sonne, kalt und bloß,
Steht als Königin im All,
Blickt wie ein goldner Ball
Durch den Nebel strahlenlos.

Gloriz

Wer ist die bedeutungslose Jungfrau dort
Clotilde — wen bestatten sie? ~~sag an~~ o sprich!

Clotilde.

Herr! einen Minstrel bringen sie zu Grabe,
Auf seiner Harfe tragen sie ihn fort.

Gloriz

Ist er beklagenswerth? Sein Geist ist jetzt
Harmonisch, wie sein Saitenspiel gestimmt,
Nicht durch Musik mehr in lebend'gen Busen.

Die Erinnerung der gehabten Freude,
Ist fast so lebend, als die Freude selbst.

Wie leicht ist es, frohe Kunde zu ertheilen,
Das Herz sitzt auf der Zunge, und die Wonne
Spricht sich in raschen Tönen glücklich aus,
Doch Trauriges verkündigen ist schwer:
Die Seele zaudert und die Zunge stockt.

Es zollt das altväterlichste Herz
Die Liebe zu der hohen Poesie.

Die schöne Ruhe seiner Züge spricht
Von wundersamen Frieden des Gemüths.

B. ST. B. MÜNCHEN

Da hört' ich plötzlich ein Getös, als schlugen
Zwey Wetterwolken grimmig aneinander,
Und gossen ihren Donner dicht auf mich.
Ich sah empor – der Berg, an dessen Fuße
Ich unsre Hütte baute, spaltete
Sein altes Haupt und barst mit Macht, es rollten
Die Riesentrümmer krachend sich herab.
Die Gegend durchzuckend Gebrüll erschallt,
Ein schallverdoppelter ~~Klang~~ Ton. Die wilden Bäche
+ Vereinten sich mit ihren ~~Rebellen~~ Verwandten
Die Wälder heulten, die zerschmetterten.
Ein Strom, in der See gewartet, trieb
Die Fluth aus ~~[illegible]~~ ihren Ufern, die empor
Zum Himmel brauste, und als Wolkenbruch
~~Ich~~ Ich altes Volk mit Gebet ich schrie rechte.
Da ich betäubt erwartete den Tod
Da kam ich froh, zu retten mich, zu retten,
Ich wollte fliehn, ein Kirchlein, das zuerst
Als unsere ~~Hütte~~ ~~Haus~~ ~~war~~ Gemeind erbaut war, nahe und dicht.
Wir wollten sicher auf durch Gottes Schutz –
Sein Felsstück fiel ~~[illegible]~~ sich vom Berge los.
Die Luft war dunkel, das Gewölbe barst
+ ~~Es dunkelte die Luft. Das Dach zerbarst~~
Die Glocke klang, wir fielen und begraben
+ Mit blutiger Heiligkeit geschah dies alles
Zu wenige Minuten durch gedrängt,
Über dies schrecklich schauervolle Bilder.

Vernahm ich, es ~~F~~ sei, vom Donnerstrom verkündet,

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Da hört ich plötzlich ein Getös, es schlugen
Zwei Wetterwolken grimmig aneinander,
Und gossen ihren Donner dick auf sich.
Ich sah empor – der Berg, an dessen Hüfte
Sich unsre Hütte lehnte, spaltete
Sein altes Haupt und barst mit Macht, es rollten

[illegible]

Die andern ~~Hütten~~ ~~[illegible]~~, ~~[illegible]~~ wehn nur dort.
Wir wurden sicher aus durch Gottes Hulz –
Ein ungeheurer Fels ~~[illegible]~~ sich ~~[illegible]~~ vom Berge los.
Die Luft ward dunkel, das Gewölbe barst
\+ ~~[illegible] [illegible] die Luft.~~ Der [illegible] ~~[illegible]~~
Die Hütte klang, wir fielen und begraben

\+ Mit blitzender Schnelligkeit geschah dieß alles
In wenig Minuten Zeit gedrängt,
Über diese Fülle schauervolle Bilder.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Platen, August <Graf von>

Nachlass von August Graf von Platen-Hallermünde (1796 - 1835) - BSB Plateniana

Bd.: 33

[S.l.] ca. 1820-1827

Plateniana 33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00107694-0
BSB-Hss Plateniana - BSB-Hss Plateniana 33